Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher **„Neuer Elbinger Anzeiger"**) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60 Mk.**, mit Botenlohn **1,90 Mk.**, bei allen Postanstalten **2 Mk.**

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige **20** Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet **10** Pf.
Expedition: **Spieringstraße Nr. 13.**

Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur **M. Gingold (Stark)** in Elbing.

Nr. 118. **Elbing, Sonnabend** **21. Mai 1892.** **44. Jahrg.**

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 19. Mai. Anläßlich einer glänzenden Rede, die der berühmte Wiener Kliniker Hofrath Professor Nothnagel im Verein „Zur Abwehr des Antisemitismus" hielt und in welcher er den Antisemitismus auf das Schärfste verurtheilte, fanden im Hörsaale des Professors stürmische Demonstrationen antisemitischer Studenten statt. Der Tumult wurde so groß, daß Professor Nothnagel den Hörsaal verlassen mußte. Die Prositrufe der liberalen Studenten wurden durch die Pereatrufe und Füßestampfen der antisemitischen übertönt. Der Lärm war ausgebrochen, als bereits ein Kranker vorgeführt wurde. Nach einiger Zeit verließen die Tumultuanten den Hörsaal. Professor Nothnagel kehrte zurück und geißelte es, daß man die Stätte des Jammers und Elends kranker Menschen zu Demonstrationen mißbrauche. Was er thue und handle, dafür stehe er mit seiner ganzen Person ein.

Pest, 19. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stellte der Unterrichtsminister Graf Czaky bei der Verhandlung des Budgets des Kultusministeriums die bereits angekündigte Einbringung eines Gesetzentwurfs betreffend die Einführung von Zivilstandsregistern für Kinder aus Mischehen in Aussicht. Zugleich erklärte der Minister die Zeit der Trennung des Staates von der Kirche sei aber praktisch mit zu großen Schwierigkeiten verknüpft, der Staat müsse daher über den Konfessionen stehen. Im Weiteren sprach sich der Minister für die Aufrechterhaltung des Gesetzes vom Jahre 1868 aus. Eine Revision desselben würde die Zeit der Reverse zurückführen und Hader und Zwist in die Familien bringen. (Beifall).

London 19. Mai. Der Premierminister Lord Salisbury hielt gestern in Hastings vor einer Versammlung konservativer Vereine eine Rede, in welcher er zunächst den durchaus friedlichen Charakter der auswärtigen Angelegenheiten betonte und sodann den Zwiespalt zwischen Kapitalisten und Arbeitern beklagte. Die Arbeiter thäten Unrecht daran die Hülfe der Gesetzgebung anzurufen: in Zukunft würde die Beurtheilung von Arbeitseinstellungen Schiedsrichtern anheimgegeben werden.

Petersburg, 19. Mai. Der Bau der Eisenbahn am Narew, welche strategischen Zwecken dient, ist beschlossen worden. Die Baukosten betragen über 4½ Millionen Rubel.

Athen, 18. Mai. Das Militäravancement, welches die Ursache des s. Z. zwischen dem Könige und Delyannis enstandenen Zwiespaltes bildete, ist heute veröffentlicht worden. Der Kronprinz ist zum Brigadegeneral befördert worden.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

66. Sitzung vom 19. Mai 1892.

Am Ministertische Graf Eulenburg, v. Bötticher, Herrfurth, Miquel und Commissarien.

Auf der Tages-Ordnung steht zunächst die Berathung des Antrags der Abgg. Richter und Gen. betr. die Vorlegung von Gesetzentwürfen über Abänderung des Landtagswahlrechts und über eine Neueintheilung der Wahlkreise.

Abg. Richter (dfr.): Der Antrag habe die Bedeutung einer Interpellation, er würde erledigt sein, wenn die Minister im Laufe der Diskussion Aufklärung über ihre Absichten gegeben hätten. Seine Partei stehe bezüglich des Wahlrechts auf dem Boden des Reichstagswahlrechts. Die Mehrheit dieses Hauses und die Regierung nehme einen andern Standpunkt ein. Die schon erlassenen Steuergesetze hätten die Steuerlast der Wohlhabenderen vermehrt, die der ärmeren Klasse vermindert. Dadurch werde das Wahlrecht verschoben zu Ungunsten der dritten Klasse. Durch die neue Gewerbesteuer werde die Verschiebung des Wahlrechtes eine noch stärkere werden, so daß man sich fragen müsse, ob nicht eine Reform dringend nothwendig sei. Eine andere Frage sei die Neueintheilung der Wahlkreise. Durch das Anwachsen der Bevölkerung sei das Gesetz von 1860 längst veraltet. Die industriellen Gegenden und die Stadt Berlin z. B. würden erheblich mehr Abgeordnete beanspruchen können als bisher. Für die neuen Provinzen gelte die Wahlkreiseintheilung nur bis zu dem Zeitpunkt, in welchem der Verfassungsartikel 72 ausgeführt werde. Wer ein Interesse an der Aufrechterhaltung der Wahlkreiseintheilung habe, der werde sich natürlich sträuben gegen eine solche Reform. Die Regierung werde aber durch die baldigste Vorlegung einer Reformvorlage die Autorität des Hauses stärken.

Minister des Innern Herrfurth erklärt, er müsse es ablehnen, auf eine Diskussion einzugehen, welche eine Aenderung unserer Verfassung zur Grundlage habe. Das indirekte Dreiklassenwahlsystem sei die verfassungsmäßige Grundlage für die Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses und die Regierung sei nicht gewillt, an dieser Grundlage der Verfassung rütteln zu lassen (Beifall). Die definitive Regelung der Wahlkreise sei bereits erfolgt. Eine Abänderung dieser bestehenden Wahlkreiseintheilung sei vom Landtage nicht anerkannt.

Abg. von Huene (C.): Das Centrum sei mit der Aenderung des Wahlrechts aus Anlaß der Steuergesetze einverstanden, aber nicht mit der Aenderung der Wahlkreise. Es würde sich ja ganz hübsch machen, wenn Herr Richter an der Spitze einer Fraction Berlin von 63 Abgeordneten hier erscheinen würde. (Heiterkeit.)

Abg. Rickert (dfr.): Daß die Conservativen das allgemeine directe Wahlrecht nicht annehmen würden, sei begreiflich. Wenn die Regierung glaube, daß das Dreiklassensystem aufrecht erhalten werden könne im größten Staate des Reichs neben dem directen Reichswahlsystem, so befinde sie sich im Irrthum. Je größer der Widerspruch zwischen dem Reichswahlrecht und dem preußischen Wahlrecht wird, desto mehr werde die Oeffentlichkeit dahin drängen, das Wahlrecht Preußens zu ändern, da eine Abänderung des geheimen Wahlrechts im Reiche zur Revolution führen würde. Die Wahlkreiseintheilung sei gesetzlich geregelt, aber daß dies definitiv und endgültig geschehen sei, könne er nicht zugeben. Irgend ein Prinzip müsse doch für die Wahlkreiseintheilung maßgebend sein, Steuerleistung, Bevölkerung oder Intelligenz. Für die Dauer werde man sich der Aenderung des preußischen Wahlrechtes nicht widersetzen können. Die alte Klasseninteressenwirthschaft sei schon etwas gelockert; es werde nicht langer Zeit bedürfen, dann werde die Volksvertretung des deutschen Reichs noch viel mehr anders werden als die Vertretung des preußischen Staates. Minister Herrfurth: In Folge des Zusammenhanges des Wahlrechts mit der Steuerreform könne er nicht sagen, wann die Vorlage erfolgen würde. In Betreff der Neueintheilung der Wahlbezirke habe er anerkannt, daß im Wege der Gesetzgebung eine Aenderung stattfinden könne, aber weder die Staatsregierung noch das Haus habe die Absicht bekundet, von dieser Befugniß Gebrauch zu machen. Er hält es für nothwendig, daß ein Wahlgesetz in der nächsten Session unter allen Umständen vorgelegt werde; ohne Wahlgesetz keine Steuerreform. Abg. Lieber (Ctr.) Das Centrum stehe voll und ganz auf dem Standpunkt des allgemeinen gleichen direkten, geheimen Wahlrechts; er werde nicht zugeben, daß das Wahlrecht des Reichstages abgebröckelt werde; er halte auch für durchaus nothwendig, daß das Landeswahlrecht sich nach dem Reichswahlrecht richte. Es müsse mindestens eine vorläufige Regelung des Wahlrechts erfolgen auf Grund der schon jetzt übersehbaren Folgen der neuen Steuergesetzgebung. Abg. v. Kardorff (frk.): Der Zweck der Debatte scheine ihm ein etwas problematischer zu sein. Der Hauptzweck scheine die Forderung des direkten Wahlrechts für Preußen nicht. Alle Parteien würden die Verschiebungen verhindern wollen, welche die neuen Steuergesetze mit sich gebracht hätten. Das Centrum sei der Verbündete der Konservativen. Im Reich könne man die direkten Wahlen vertragen, sie sein vielleicht nothwendig. In Preußen sei das nicht möglich. Er bemerke das zur Klärung der politischen Lage.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Lieber, Frhr. v. Huene und v. Kardorff schließt die Debatte. In seinem Schlußwort führt

Abg. Richter (dfr.) aus, daß ein Bedürfniß zum Bekenntniß für das allgemeine Wahlrecht nicht vorhanden sei. Der Antrag sei nur eine Anregung für die weitere parlamentarische Verhandlung. Jedenfalls habe die Debatte eine gewisse Aufklärung gebracht. Wenn sich als Ergebniß der Steuerreform eine Mehrbelastung der industriellen Bezirke herausgestellt, dann werde eine Aenderung der Wahlkreiseintheilung allseitig gefordert werden. Bei dem Anwachsen der Wahlmännerkollegien seien die Wahlen fast nicht mehr durchzuführen. Allein entscheidend solle die Bevölkerungszahl nicht sein, aber mitentscheidend sei sie bei dem Gesetz von 1860 auch. Eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten würde unrichtig sein, eher könnte eine Verminderung Platz greifen. Dabei könnte sich Niemand beklagen, wenn eine Neueintheilung der Wahlreise stattfinden würde. Nachdem der Antrag seinen Zweck erreicht habe, könne er ihn nur zurückziehen.

Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Es folgt die Berathung des Antrages des Abg. v. Schalscha, welcher die Regierung auffordert, einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Vorsitzenden der Einschätzungscommission bestraft werden sollen, wenn sie in Widerspruch mit der Steuererklärung eingeschätzt haben, ehe die Angaben des Steuerpflichtigen geprüft sind.

Minister Miquel bittet um Ablehnung des Antrages, weil schließlich kein Beamter vor einer Strafe sicher sein würde. Sollen die Mitglieder der Commission, welche gegen eine Maßregel gestimmt haben, auch mitbestraft werden? Die ganze Auffassung des Antragstellers von der Ehrenkränkung, die in der Nichtbeachtung der Steuererklärung liegen solle, sei unrichtig. Die Einschätzungscommissionen verdienten nicht den Tadel, welchen Herr v. Schalscha ausgesprochen habe. Wenn sie nicht überall die Steuererklärungen beachtet hätten, so liege dies in der Neuheit des ganzen Verfahrens, welches dem Publikum nicht sympathisch sei.

Nach einem Schlußwort des Antragstellers wird der Antrag zurückgezogen.

Nächste Sitzung Montag, 11 Uhr (Gesetzentwurf betreffend die Geheimhaltung der Steuerergebnisse, Petitionen).

Schluß 3¾ Uhr.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 19. Mai.

— Bei der Anwesenheit des Kaisers in Danzig wurde der polnische Graf Sierakowski auf Waplewo zum königlichen Kammerherrn ernannt. Der „Goniec Wielk." bemerkt dazu: Wir hätten lieber gehört, daß derselbe zum Oberpräsidenten ernannt worden wäre. Persönliche Auszeichnungen, welche Polen verliehen werden, erzeugen unter uns nur Mißbehagen; denn, wie vor 100 Jahren, gehen die Auszeichnungen Einzelner immer neben dem politischen Unglück einher. Hierzu schreibt die „Voss. Ztg.": Die Anschauungen über den Werth einer Ernennung zum königlichen Kammerherrn mögen unerörtert bleiben. Aber an deren Stelle gleich eine Beförderung zum Oberpräsidenten zu beanspruchen, das geht denn doch über das erlaubte Maß von staatsbürgerlicher Bescheidenheit hinaus.

— Unter der Redaction eines Herrn Motzkus erscheint in **Tilsit** allmonatlich ein Blättchen: „Der Land-Missionar". Herr Motzkus hatte sich einer schweren Beleidigung des früheren Domänenpächters Open-Dinglanken durch die Presse schuldig gemacht und wurde hierfür zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. Durch kaiserliche Ordre vom 13. April ist diese Strafe nunmehr, wie die „Tils. Allgem. Ztg." mittheilt, im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 30 Mk. umgewandelt.

— Gestern hat der Civil-Ingenieur Herr Vering den Fürsten Bismarck auf dessen Wunsch in Friedrichsruh besucht, um ihm über die Fortschritten des Nord-Ostsee-Kanal-Baues Mittheilung zu machen, da diese Unternehmung für den Fürsten immer ein hervorragendes Interesse gehabt hat.

— Wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen Artikel unter der Ueberschrift „Gefreiter Lück", ist die sozialdemokratische „Magdeburgische Volksstimme" beschlagnahmt worden.

* **Dessau**, 18. Mai. Der „Anhaltische Staats-Anzeiger" bringt heute die offizielle Mittheilung: Bei der Gelegenheit der Audienz, welche der Herzog dem Landesrabbiner Dr. Weiße und dem Commerzienrath Sonnenthal aus Dessau in Ballenstedt am 15. d M. ertheilte, hat derselbe seine Mißbilligung über die antisemitischen Agitationen und Versammlungen geäußert und zugleich die Erwartung ausgesprochen, daß die seit jeher in Eintracht lebende Bürgerschaft Dessaus den Klassenhaß erzeugenden Bestrebungen fern bleiben werde.

* **München**, 19. Mai. Kammer der Reichsräthe Auf eine Anfrage des Reichsraths Freiherrn v. Hertling, betreffend die Wiederzulassung des Redemptoristen-Ordens, erwiderte der Kultusminister, ein bezüglicher Antrag Bayerns sei dem Bundesrathe vorgelegt worden, die bayerische Regierung dürfe jedoch mit Rücksicht auf den Erfolg die Durchberathung des Antrages nicht urgiren oder überstürzen.

* **Bochum**, 18. Mai. Der Bürgermeister Hahn in Nordhausen wurde an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Bollmann heute einstimmig zum ersten Bürgermeister gewählt.

Feuilleton.

Berliner Brief.

Nachdruck verboten

Berlin, 18. Mai.

„Es muß doch Frühling werden!" singt der Dichter. Und „Es muß doch wohl bereits Frühling sein," sagen die gewöhnlichen Sterblichen und es kommt ihnen diese erschütternde Wahrheit nicht, weil auch hier wie anderwärts alles grünt, keimt und sproßt, sondern weil die Kunstausstellung eröffnet ist und mit ihr der zum Ausstellungsgebäude gehörende Park! Der Park! Er ist der Kernpunkt der ganzen Ausstellung. Denn die 1400 Bilder, die in ihr sich diesmal zusammengefunden, zu betrachten, bemühen sich nicht viele nach Moabit hinaus. Das Gros stellen diejenigen, die Menschen sehen und von ihnen gesehen sein wollen. Und das können sie haben, zumal jetzt, da Berlin noch zu Hause ist. Und wie billig dies alles! 14,000 Menschen, 1400 Bilder und 140 Musiker für 50 Pfennig. Von Morgens 9 Uhr bis zur mitternächtigen Stunde kann für diese halbe Mark Auge und Ohr schwelgen. Auch der Magen kann es, freilich nicht mit 50 Pfennigen, aber je nach dem, es kommt nur darauf an, in welchem Theile des Parkes man zu rasten beschließt. Während an dessen einem Ende der Besucher für 5 Mk. soupiren muß, wenn er dort überhaupt etwas zu genießen wünscht, erhält er an einer anderen Stelle seine „Jauersche" und ein Glas gewöhnlichen Bieres ebenso gut wie in jeder Boudike. Die Folge davon ist, daß alle Klassen der Bevölkerung im Ausstellungspark sich ein Stell Dich ein geben und dies stempelt eben seine Eröffnung zu einem gewissen Ereigniß! Kurzum! Die neue Saison hat damit gleichsam officiell ihren Anfang genommen. Dies haben sich auch die Sommergärten gemerkt. Wo ein solcher einem Theater zur Verfügung steht, da hat er im Schmucke „feenhafter Beleuchtung," deren Einrichtungen vorher gewöhnlich eine kleine Auffrischung erfahren haben, seine Pforten einem verehrlichen Publikum geöffnet. Leider hat dasselbe bis jetzt nur wenig Veranlassung gehabt, der Einladung Folge zu leisten, denn der Wonnemonat zeigt sich etwas von seiner mit „kühl und naß" zu bezeichnenden Kehrseite, die zwar dem Landmann recht vergnügt stimmen mag, hier jedoch nach dieser Richtung hin keine Erfolge zu erzielen im Stande ist. Miserables Wetter und doch so herrliche Wettersäulen! Am Montag sind sie nämlich von ihnen gefallen, die Gerüste, welche auf allen Plätzen und vor vielen öffentlichen Gebäuden errichtet waren und seit Wochen hinter ihrer Leinwandhülle so Geheimnißvolles bargen. Nunmehr ist das große Geheimniß an den Tag gekommen und ein „Ah!" der Ver- und Bewunderung hat es den Lippen der Berliner entrissen. Was sind nun die Wettersäulen? Darauf scheint mir die bündigste Antwort: Ein Mixtumcompositum von Wissenschaft und Reclame. Die Eine tritt für die andere ein, die Reklame für die Wissenschaft und umgekehrt. Beide aber zeigen, wie weit vorgeschritten sie sind, die eine in ihrer Beschäftigung mit rein irdischen die andere in der Darstellung der himmlischen Dinge. Um Wind und Wetter, um Luft und Wolken des gegenwärtigen und des kommenden Tages handelt es sich bei den letzteren. Doch möge eine kurze Beschreibung dieser allerneusten Schöpfung des Verschönerungs- und Unternehmungsgeistes hier eine Stelle finden. — Die Säulen, aus Eisen hergestellt, zeigen auf ihren vier Seiten größere und kleinere Scheiben, hinter denen theils Reklameplakate hiesiger Geschäfte, theils die Aufzeichnungen der selbstthätigen meteorologischen Apparate, sowie die Wetterkarten sich befinden. Ferner erscheinen verschiedene geographische, physikalische, astronomische und statistische Angaben und endlich der Eisenbahnfahrplan mit der An- und Abfahrtszeit von Berlin. Sie sehen: Ein reichhaltiges Programm. In der Höhe befinden sich auf drei Seiten Uhren, von denen zwei die Berliner Ortszeit, eine die Weltzeit anzeigen. Sie sind durch Kabel mit „Hauptuhren" verbunden, die in Häusern in der Nachbarschaft der Säulen untergebracht sind und ihrerseits von der Centralstelle her die Signale erhalten. Das Uhrwerk für die Säulenuhren ist so eingerichtet, daß letztere immer etwas vorgehen (bis 2 Sekunden), aber niemals nachgehen; alle Stunde werden sie von den Hauptuhren selbstthätig geregelt. Das Uhrwerk besorgt auch selbstthätig das Entzünden und Verlöschen der Gasbeleuchtung, die zwar von oben und außen vermittels Reflektoren auf die Scheiben geworfen wird. Die vierte Seite im Niveau der Uhren nimmt eine langsam sich drehende Kugel ein, welche anzeigt, in welcher Phase sich der Mond befindet. Ferner enthalten die Säulen einen Aßmannschen Aspirations-Meteorographen, in dem die Luft durch die Thätigkeit einer Turbine in ununterbrochenem Strome mit einer Geschwindigkeit von 2—3 Metern in der Sekunde an den Apparaten vorbeigeführt wird, so daß diese keiner erhöhten Temperatur ausgesetzt sind. Außerdem sind ein Thermometer, ein Barometer und ein Feuchtigkeitsmesser vorhanden. — Die den Bau abschließende Kuppel stellt einen Theil der Himmelskugel mit dem Thierkreis dar und darüber sind die vier Hauptstrahlen der Windrose angebracht Merkwürdiges Zeitalter das, wo das Publikum durch die sinnreichsten von der Wissenschaft ergrübelten Instrumente auf kommenden Regen und zugleich auf die Geschäfte aufmerksam gemacht wird, in denen es die besten Regenschirme kaufen kann. Und sonderbare Leute das, die mit Andacht studiren, von wo der Wind weht, in welcher Stärke und nach welcher Richtung er dies thut und sich gleichzeitig die Firma notiren, welche ihre Bonbons als die besten gegen Husten, vielleicht die Folgen jenes Windes, anpreist. Jedenfalls eine „zeitgemäße Schöpfung", zeitgemäß schon wegen der großen Zahl der Uhren, welche jeder Säule eingefügt ist. Aber man hat für die Berliner noch andere Ueberraschungen in Bereitschaft, vor allem eine solche, bei welcher es mit dem bloßen Anschauen nicht abgethan ist, sondern wo es handelnd mit eingreifen soll. Diese Nouveauté betitelt sich „Policycle" und ist ein Omnibus, der an Stelle der Pferde von den Fahrgästen selbst vorwärts gebracht werden muß. Das klingt sehr sonderbar und doch: Was ist nicht fin de siècle alles möglich. So kann auch das Policycle zur Thatsache werden, dessen Geheimniß darin besteht, die Füße seiner Passagiere mit Beschlag zu belegen und die vielen Räder dieses Vielrads — dies die Verdeutschung des Worts Policycle — durch Treten in Bewegung zu setzen. Das mag zwar gesund sein, da aber Bequemlichkeit heute nicht mehr das halbe sondern das ganze Leben ist, so wird das das Rad der Zeit warscheinlich hinweggehen über dieses Vielrad.

Heinrich Blankenburg.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 19. Mai. Der „Polit. Corresp." wird aus Constantinopel gemeldet, der türkische Commissariatssecretär in Sofia, Reschid-Bey, habe nach seiner Rückkehr nach Sofia dem Minister des Auswärtigen, Grekow, bekanntgegeben, die Pforte sei bereit, nach Abschlusse des in Constantinopel schwebenden Prozeßverfahrens an die russische Regierung das Ersuchen zu richten, die Brüder Tufektschiew und Schischmanow auszuliefern.

Frankreich. Paris, 19. Mai. In einem heute im Elysée abgehaltenen Ministerrathe legte der Justizminister Ricard dem Kabinet einen das Preßgesetz abändernden Gesetzentwurf vor. Auf Grund desselben wird die Verleitung zum Diebstahl mit Strafe belegt sowie die Strafe für eine an die Armee gerichtete Aufforderung zum Ungehorsam verschärft. Ferner giebt der Entwurf den Behörden das Recht der Präventivbeschlagnahme von Zeitungen und der Präventivverhaftung von Journalisten.

England. London, 19. Mai. Unterhaus. Der Parlamentssekretär des Auswärtigen, Lowther, erklärte in Beantwortung einer Anfrage, er habe den in den Morgenzeitungen enthaltenen Bericht über einen in Uganda zwischen Katholiken und Protestanten ausgebrochenen heftigen Conflikt nicht gesehen; er vermuthe jedoch, der Bericht entstamme derselben Quelle, aus welcher die früheren Berichte ähnlichen Charakters herrührten. Auf dem Wege durch die englische Einflußsphäre seien aus Uganda seit der Zeit des Ausbruchs der Unruhen keine Nachrichten eingegangen; die sonstigen über die Vorgänge in Uganda vorhandenen Schriftstücke würden dem Hause in der nächsten Woche vorgelegt werden. Die letzten verläßlichen Nachrichten aus Uganda datirten vom 8. Januar, aus der Zeit, als Gibson Uganda verlassen habe. Gibson sei jetzt mit einer kleinen Anzahl egyptischer Flüchtlinge und seinem Gefolge an der Küste angekommen. Eine Woche vor der Abreise Gibson's sei Kapitän Lugard nach Uganda zurückgekehrt. Derselbe sei Selim Pascha und tausend Mann der Truppen, welche früher unter dem Befehle Emins gestanden hätten, begegnet. Die Unruhen in Uganda schienen Ende Januar sich ereignet zu haben; direkte Berichte darüber habe das Auswärtige Amt jedoch nicht erhalten.

Rußland. Petersburg 19. Mai. Ein **politischer Skandal** ereignete sich hier bei Eröffnung des Zoologischen Gartens. Es wurden das Buffet die Musikhalle, die Spiegel, Kronleuchter, das Geschirr und die Möbel zum Theil zertrümmert und das anständige Publikum angegriffen. Der Lärm ging aus von Studenten der Universität, der Medizinischen Akademie, des Lyceums und ähnlicher „Bildungsanstalten", andere skandalsüchtige Burschen schlossen sich an. Diese Lärmmacher verlangten vom Orchester das Anstimmen der Marseillaise, deren öffentliches Spielen bekanntlich seit der Abfahrt der Franzosen aus Kronstadt im Vorjahre wieder streng untersagt ist. Um die Schreier zur Ruhe zu bringen, forderte das übrige Publikum die Nationalhymne, die das Orchester auch sofort zweimal spielte. Wüthend zogen nun die Franzosenfreunde zum Buffet, brüllten nach Schnaps, und als den Betrunkenen Schnaps verweigert wurde, begannen sie die schon angedeuteten Zerstörungen. Einer der Burschen zerschlug sogar das Gasleitungsrohr, und es dauerte lange, bis die in geringer Zahl anwesende Polizei, unterstützt von dem anständigen Publikum, der Ruhestörer Herr ward und die Rädelsführer festnehmen konnte.

General Klapka.

Vor einigen Tagen verstarb der ungarische Revolutionsgeneral Klapka, eine der interessantesten Persönlichkeiten des vormärzlichen Ungarn. Wie wir berichteten, hatte sich über seine Beerdigung vorgestern ein Zwischenfall im ungarischen Abgeordnetenhause ereignet, der durch den Beschluß, die Beerdigung auf Staatskosten vornehmen zu lassen, beigelegt wurde. Es dürfte nun unseren Lesern interessant sein, einiges aus dem Lebensgange des Generals, der auch mit Bismarck in Verbindung stand, zu erfahren, wie dieser selbst ihn in einem 1866 erschienenen Memoirenwerke schildert. Darin berichtet Klapka, daß er am 6. April 1820 in Temesvar als der Sohn des dortigen Bürgermeisters Klapka und seiner Gattin Juliane, geborenen Kehrer, einer madonnagleichen Schönheit, die im zwanzigsten Jahre ihres Lebens gestorben ist, geboren wurde. Sein Taufpathe war der österreichische GM. Baron Vecsey. In schlichten Worten berichtete Klapka, wie er als mutterlose Waise seine Kinderjahre in dem Banate Klein-Wien verlebte. Seine Familie stammte aus Böhmen. Sein Großvater, Karl Klapka, kam vor dem letzten türkischen Feldzuge unter Joseph II. aus Znaim nach dem Banat, um dort die Feldapotheken einzurichten. Einer seiner Vorfahren, Johann Klapka, focht als General in der Schlacht am Weißen Berge und floh nach der Niederlage der Böhmen zu den Brandenburgern und Schweden.

Georg Klapka war zuerst zum Geistlichen bestimmt. Allein er zeigte nicht die geringste Lust für den geistlichen Beruf. Er ging, um die ungarische Sprache zu lernen, von Temesvar, wo er nur das Deutsche und lateinische lernte, nach Kecskemet auf das Gymnasium und absolvirte dort die humanistischen Studien, für die er aber gleichfalls nicht viel Neigung bekundete. Ihn zog es zum militärischen Beruf, für welchen er die erste Anleitung in der Militär-Realschule zu Karansebes erlangte. Klapka kam später in das Bombardierkorps und wurde im Jahre 1838 auf Vorschlag des Temeser Komitats zum Lieutenant in der ungarischen adeligen Garde zu Wien ernannt. Der junge Gardist gerieth im flotten Wiener Leben in Schulden, die ihn drückten, die er aber auf Heller und Pfennig bezahlte.

Er verließ die Garde einige Jahre später, um, dem Rufe eines Freundes folgend, in die Dienste des Königs von Lahore zu treten. Ehe er nach dem fernen Osten abreiste, wollte er seine in Siebenbürgen lebende Schwester besuchen, bei der er den ereignißreichen Winter 1847—48 verlebte. Aus der wöchentlich einmal nach dem weltverlassenen Dorfe Kudsir gelangenden kaiserlichen „Wiener Zeitung" erfuhr er von dem Sturze Louis Philipps, dem Ausbruch der Februar-Revolution in Paris und den stürmischen Ereignissen im übrigen Europa. Den jungen Mann duldete es nicht länger in der ländlichen Einsamkeit. Er eilte über Hermannstadt nach Pest, wo er vom Sturze Metternichs und Apponyis hörte. Das ungarische Ministerium wird gebildet und dem in Italien weilenden Obersten des 9. Hus.-Reg., Karl Meszaros, das Portefeuille des Krieges übertragen, welches derselbe bis zur Heimkehr des ernannten Minister-Präsidenten Grafen Ludwig Batthyany leitete. Diesem war Klapka empfohlen, und er erhält von Batthyany die Mission, mit einer Proklamation der Regierung den Szekler Boden aufzusuchen. Von dort wird Klapka alsbald nach Pest zurückberufen und der Krieg nimmt seinen Anfang.

Klapka avancirt binnen wenigen Monaten vom Rittmeister bis zum Obersten, um bald darauf zum General und stellvertretenden Oberstkommandirenden der ungarischen Truppen ernannt zu werden. Seine Theilnahme an den Gefechten bei Kapolna am 26. Februar 1849, bei Isaszegh am 6. April, bei Nagy-Sarlo am 19. April, sowie die Einnahme der Schanzen bei Uj-Szöny, endlich die Schlacht bei Komorn am 26. April bat er mit ebenso viel Objektivität als Bescheidenheit in einem Anhange zu seinen Memoiren beschrieben, welche Schilderungen ihm auch als militärischem Schriftsteller zu Ehre gereichen. Am 12. Oktober 1849 verläßt Klapka über Berlin und Hamburg seine ungarische Heimath, die er bis zum Jahre 1867 nach der großen Amnestie nicht wiedergesehen hat. Im Exil blieb er mit den Koryphäen der ungarischen Bewegung in steter Verbindung und wurde der Freund Mazzinis und Garibaldis. Er ging nach England, später nach Konstantinopel, wo er den Grund zu seinen bis zu seinem Tode andauernden intimen Beziehungen zu den Machthabern der Türkei legte. Im Jahre 1868 wurden viele Offiziere der ungarischen Armee von 1848—49 in der Honved-Armee reaktivirt. Bei Klapka war dies ausgeschlossen, weil er bei der von Bismarck eingeleiteten Bildung der ungarischen Legion im Jahre 1866 hervorragende Rolle gespielt hatte.

Hof und Gesellschaft.

— Die Erhöhung der Civilliste für den Großherzog von Hessen beläuft sich auf ca. 15 pCt. der Civilliste des verstorbenen Großherzogs, die 1,096,288 Mark betrug. Motivirt wird die Forderung durch die Erhöhung der Gehalte des Großh. Dienstes und der Schloßbeamten, sowie durch die Unterstützung des Großh. Hoftheaters. Die „Frankf. Ztg." bemerkt hierzu: Dem Finanzausschuß scheint diese Motivirung ausreichend gewesen zu sein, im Lande dürfte man aber um so mehr anderer Meinung sein, als man sich erinnert, daß der verstorbene Großherzog von seiner Civilliste eine ziemlich zahlreiche Familie zu ernähren hatte, was bekanntlich bei dem jetzigen Großherzog nicht der Fall ist. Auch werden voraussichtlich weite Kreise der Bevölkerung der Ansicht sein, daß der gegenwärtige, sehr ungünstige Stand der wirthschaftlichen Verhältnisse breiter Volksschichten auch dem Landesfürsten das Wort vom „Strecken nach der Decke", welches in großen Lettern vor den Augen zahlreicher Steuerzahler geschrieben steht, ins Gedächtnis rufen sollte.

* **Wien**, 18. Mai. Der „Polit. Corresp." zufolge wird sich der König von Italien entweder auf der Hinreise nach Berlin oder auf der Rückreise von dort einige Stunden in Frankfurt a. M. aufhalten, um das dort stationirte 1. Hessische Husaren-Regiment Nr. 13, dessen Chef der König ist, zu besichtigen.

* **Kopenhagen**, 19. Mai. Der „Dannebrog" wird heute Nacht nach Lübeck absegeln, um die griechische Königsfamilie von dort abzuholen. Am nächsten Dienstag werden der Prinz und die Prinzessin von Wales nebst dem Prinzen Georg von Wales und den Prinzessinnen Victoria und Maud hier erwartet.

* **Athen**, 18. Mai. Am gestrigen Abend ist der König mit der ganzen königlichen Familie zur Theilnahme an den Festlichkeiten in Kopenhagen von hier abgereist.

* **Friedrichsruh**, 18. Mai. In Schönhausen wird am Freitag Mittag 1 Uhr Graf Herbert Bismarck mit seiner Braut, der Comtesse v. Hoyos und deren Vater eintreffen, um diesen das Stammgut und den künftigen Wohnsitz zu zeigen. Gegen Abend wird an demselben Tage die Weiterreise über Berlin nach Friedrichsruh angetreten, wo der Graf Herbert den fürstlichen Eltern seine Verlobte vorstellen will. Am Sonnabend wird in Friedrichsruh eine große Korsofahrt von Mitgliedern des allgemeinen deutschen Radfahrerbundes zu Ehren des Fürsten Bismarck veranstaltet werden und am Sonntag gedenkt der Sächsische Sängerbund dem greisen Staatsmann eine musikalische Huldigung darzubringen. „Das „Bismarck-Museum" in Schönhausen hat übrigens durch die in neuerer Zeit aus Friedrichsruh eingetroffenen Ehrengaben, die dem Fürsten Bismarck am jüngsten Geburtstag gewidmet wurden, eine bedeutende Bereicherung erfahren.

— Eine bedeutende Erzieherin, Fräulein Auguste Kampmann ist dieser Tage, 74 Jahre alt, in Berlin gestorben. Fräulein Kampmann war s. Z. Erzieherin am dänischen Königshofe. Zu ihren Zöglingen gehörten der Kronprinz von Dänemark, der König von Griechenland, die Kaiserin von Rußland, die Prinzessin von Wales und die Herzogin von Cumberland. Aber auch am preußischen Hofe, und zwar in der Familie des Prinzen Friedrich Karl, war die Entschlafene als Erzieherin thätig. Dort ließ sie der Prinzessin Marie der Niederlande, nachmaligen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, der Erbgroßherzogin von Oldenburg, der Herzogin von Connaught und dem Prinzen Friedrich Leopold von Preußen die erste erziehliche Leitung angedeihen.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig**, 19. Mai. Mitten in dem Jubel der Kaisertage erreichte den Polizeipräsidenten Freiherrn v. Reiswitz vorgestern Abend in später Stunde die Nachricht von dem Ableben seiner Mutter, der Freiin v. Reiswitz. In Folge dessen erbat sich der Polizeipräsident Urlaub und reiste noch in der letzten Nacht in seine Heimath.

* **Dirschau**, 19. Mai. Eine unangenehme Entdeckung machte gestern, wie die hiesige Zeitung schreibt, ein von der Reise heimkehrender Gutsbesitzer aus hiesiger Gegend. Bei der Ankunft des Zuges reichte er sein werthvolles Handgepäck — im Glauben es sei ein Gepäckträger — einem unbekannten Menschen, der sich alsbald aus dem Staube gemacht haben muß, denn als der Gutsbesitzer seine Equipage aufsucht, war weder Handgepäck noch der vermeintliche Gepäckträger zur Stelle.

* **Marienwerder**, 19. Mai. Unter dem dringenden Verdacht, das Feuer, das am 15. d. M. das Gehöft des Besitzers Siebert in Gutsch zerstörte, böswillig angelegt zu haben, wurde, wie die „N. W. M." schreiben, der bei S. in Dienst stehende Hütejunge Emil Stäbe verhaftet und dem hiesigen Gerichtsgefängniß zugeführt. Der Verhaftete soll die That aus Rache begangen haben.

* **Graudenz**, 19. Mai. Der Schuhmacher Kindeleit aus Schwetz, welcher am 6. April vom hiesigen Schwurgericht wegen Ermordung einer alten Frau und eines zwölfjährigen Mädchens zum Tode verurtheilt worden ist, hat gegen dieses Urtheil, wie der „G." schreibt, die Revision eingelegt. Das Reichsgericht hat nun diese Revision verworfen. Macht der Kaiser von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch, so ist der Verurtheilte dem Scharfrichter verfallen.

S. **Pr. Stargard**, 19. Mai. Wie leichtsinnig häufig Auswanderungsversuche unternommen werden und wie nachtheilig dieselben mitunter für den Betroffenen ausfallen können, davon mag folgender soeben vorgekommener Fall zeugen. Ein in Adl. Stargard heimathberechtigter Arbeiter, der zuletzt in Suzemin in Dienst gewesen war, hatte von Verwandten aus Amerika eine Freikarte zur Ueberfahrt gesandt erhalten. Kurzer Hand verkaufte er seine Kuh und seinen ganzen sonstigen Besitz und machte sich mit seiner Frau und sechs Kindern nach Antwerpen auf, von wo die Schiffsreise beginnen sollte. Hier wurde ihm bedeutet, daß die Freikarte wohl für ihn, aber nicht für die übrigen sieben Personen gültig sei. Da der Auswanderungslustige Geld nicht mehr besaß, wurde er mit seiner Familie nach Düsseldorf und von dort nach Adl. Stargard zurückspedirt, woselbst er dieser Tage ohne jegliche Existenzmittel nach Verlust seiner ganzen Habe eintraf. Der Besitzer des Gutes hatte das Vergnügen, für die Reisegesellschaft die erwachsenen Kosten mit 192 Mk., sowie den jetzigen Unterhalt der Familie zu tragen.

[R] **Zempelburg**, 19. Mai. Das Radfahrerwesen gewinnt hier immer mehr Ausdehnung. Mehrere hiesige Geschäftsleute besuchen sogar regelmäßig auf dem Zwei- oder Dreirad ihre ländlichen Kunden, ja selbst ein Schornsteinfegermeister von hier ein ausgezeichneter Zweiradfahrer verrichtet seine Geschäftsgänge nach den Dörfern der Umgegend auf solch' einem Fahrzeuge. Daß diese schwarze Gestalt, hoch zu Rad, ausgerüstet mit Besen und Kugel, der Dorfjugend großen Spaß macht und bei den Erwachsenen viel Heiterkeit erregt, ist wohl selbstverständlich.

* **Garnsee**, 17. Mai. Ein Unfall passirte am Dienstag Morgen auf der Bahnstrecke Garnsee-Lessen. Das Fuhrwerk des Besitzers Herrn Hinz aus Gr. Schönbrück fuhr in dem Moment, als der Zug den Ueberweg in der Nähe des Krüger'schen Gasthauses passirte, über die Schienen. Das Gefährt wurde vom Zuge erfaßt und ein werthvolles Pferd, eine Fohlenstute, vollständig zermalmt, während das andere Thier sich losriß und davonstürmte. Der Kutscher lag unter dem Wagen und kam ohne wesentliche Verletzungen davon. Die Räder des Waggons waren noch, als der Zug in Garnsee ankam, voll Blut und mit Fleischfasern besudelt.

* **Saalfeld**, 19. Mai. Vorgestern theilten wir von einer Schlägerei mit, bei der ein Arbeiter getödtet wurde. Der Getödtete ist der Eisenbahnarbeiter Martin Poppke aus Ruttkowen, Kreis Ortelsburg. Als Thäter ist der Eisenbahnarbeiter Franz Lompa aus Wapendorf, Kreis Ortelsburg, ermittelt und verhaftet worden. Poppke, der ein kleines Käthnergrundstück von 10 Morgen besaß, hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

* **Allenstein**, 19. Mai. Das zur H. Markmann'sche Konkursmasse gehörige Grundstück Magisterstraße 10 wurde am letzten Dienstag im Wege der Zwangsversteigerung für 60,000 Mark von der Schönbuscher Brauerei in Königsberg erstanden. — Von den Veranstaltungen, die hiesige Vereine zu Gunsten der Abgebrannten in Mondtken geplant haben und vorbereiten, fand gestern Abend ein Concert statt. Das Erträgniß war ein recht gutes.

* **Königsberg**, 19. Mai. Ein schwerer Unfall hat sich in diesen Tagen wie die „K. A. Ztg." schreibt, in der Ortschaft Paplauken im Kreise Fischhausen ereignet. Der daselbst wohnhafte Arbeiter Gottfried Sch. war auf dem Felde mit Pflügen beschäftigt. Plötzlich wurden die vor den Pflug gespannten jungen muthigen Ochsen scheu und gingen durch. Sch. kam zu Fall und so unglücklich vor den Pflug zu liegen, daß das Eisen seinen rechten Unterschenkel erfaßte und das Fleisch bis auf den Knochen aufriß. Der Verunglückte wurde mittels Fuhrwerks in das Krankenhaus der Barmherzigkeit gebracht. Die Verletzung ist eine so schwere, daß eine Amputation des Unterschenkels nothwendig werden könnte. — Zum Zweck der Besichtigung des hiesigen Pionierbataillons und der Festungswerke ist der Generalinspecteur des Pionier- und Ingenieurcorps und der Festungen Generallieutenant Golz gestern Abend hier eingetroffen.

* **Tilsit**, 19. Mai. Das Comitee zur Veranstaltung von Volksunterhaltungsabenden trat gestern wieder zu einer Sitzung zusammen. Der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Thimm, leitete die Versammlung. Es wurde zunächst beschlossen, von der Erhebung eines Eintrittsgeldes zu den Volksunterhaltungsabenden abzusehen und die Mittel auf andre Weise zu beschaffen. Es wurde in des Debatte hervorgehoben, daß man bei Erhebung von Eintrittsgeld nicht das Publikum, für das die Volksunterhaltungsabende in erster Linie bestimmt seien, heranziehen werde. Anderseits wurde darauf hingewiesen, daß durch Erhebung eines geringen Entrees (etwa 10 Pfg. pro Person) das ganze Unternehmen sicherer fundiert werde. Indessen waren die Anwesenden der Meinung, daß das Aufbringen der Geldmittel keine Schwierigkeiten bereiten werde. Die Kosten für den letzten Volksunterhaltungsabend in Höhe von etwa 40 Mark sind durch Zeichnungen dreier Arbeitgeber gedeckt worden; es ist wohl anzunehmen, daß dem Beispiel noch zahlreiche Besitzer folgen werden.

* **Pillkallen**, 18. Mai. Das 2jährige Töchterchen eines Arbeiters U. wurde vom Husten sehr geplagt. Zur Linderung steckte die Mutter dem Kinde ein Stück Zuckerkant in den Mund; das Stück gerieth jedoch dem Kinde in die Luftröhre, so daß das Kind, wie dem „G." berichtet wird, bevor ärztliche Hilfe herbeigeschaft werden konnte, ersticken mußte.

* **Insterburg**, 19. Mai. Der Fuhrhalter Friedrich Dilley aus Gumbinnen, welcher sich wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten hatte, wurde der „Ostd. Vztg." zufolge zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt.

* **Bromberg**, 19. Mai. Der Musketier Tuchmacher Ernst Raasch, welcher im November 1888 von der 2. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 14 in Thorn desertirt war, ist hier ergriffen und der Militärbehörde überliefert worden.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

21. Mai: **Regenfälle, theils heiter, lebhafte böige Winde, mäßig warm, Sturmwarnung, strichweise Hagelschauer.**

22. Mai: **Wolkig, bedeckt, Niederschläge, mäßig warm, theils heiter, windig, strichweise Hagelschlag, Nebel an den Küsten.**

23. Mai: **Veränderlich wolkig, mäßig warm, strichweise Niederschläge, theils heiter, lebhafte Winde. Viele Gewitter.**

24. Mai: **Wolkig mit Sonnenblicken, bedeckt, Strichregen, frischer bis starker Wind, mäßig warm. Viele Gewitter, theils mit Hagel.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 20. Mai.

* [**Aus der Unterhaltung des Kaisers**] mit Herrn Oberbürgermeister Elditt beim Diner beim Oberpräsidenten erfahren wir noch interessante Einzelheiten. Danach erkundigte sich der Kaiser in huldvollster Weise nach der Industrie Elbings, bedauerte, den seines Gesundheitszustandes wegen nicht erschienenen Geh. Commerzienrath Schichau zu vermissen, erinnerte sich des Aufbaues bei der Firma Loeser und Wolff anläßlich seiner letzten Anwesenheit in Elbing, erkundigte sich nach den Verhältnissen der Räuber'schen Fabrik und trug Herrn Elditt schließlich Grüße für die Elbinger auf.

* [**Zum Kaiserbesuch.**] Die Marienburger Blätter sowie die „Dirschauer Zeitung" berichten über den glänzenden Empfang und den Enthusiasmus der Bevölkerung beim Eintreffen des Kaisers in Marienburg und Dirschau. Die Ausschmückung der Straßen war eine großartige und hatte den Kaiser, wie er wiederholt zu den Herren seiner Begleitung äußerte, sehr angenehm berührt. Aus Danzig schreibt man der „Frankf. Ztg.": Eine Viertelstunde bevor der Kaiser sich in den Artushof begab, wo er von Deputirten des Magistrats und der Kaufmannschaft begrüßt werden sollte, wurde der unter dem Gebäude liegende Rathskeller, das feinste Weinlokal der Stadt, geschlossen und unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Aus Schlobitten telegraphirt das Wolff'sche Bureau: Der Kaiser fuhr gestern Abend und heute früh mit dem Vice-Oberjägermeister Grafen Richard zu Dohna zur Pürschjagd. Schloß und Dorf Schlobitten waren gestern Abend prächtig illuminirt. Heute findet im Schlosse eine größere Festtafel statt.

* [**Während des Aufenthalts des Kaisers in Schlobitten**] halten die beiden Nachtcourierzüge von und nach Berlin auf Bahnhof Schlobitten, um den Postcourier, welcher mit dem Zuge die Briefsachen befördert, abzusetzen resp. aufzunehmen, während der Zeit, wo der Kaiser in Prökelwitz sich befindet, wird der Aufenthalt der beiden Züge in Altfelde stattfinden.

* [**Daß die Wahrnehmung richterlicher Geschäfte**] in den Strafkammern durch Gerichtsassessoren, die eine Amtsrichterstelle auftragsweise verwalten, unzulässig ist, bringt die preußische Justizverwaltung den ihr unterstellten Gerichten eben zur Kenntniß, indem sie zwei bezügliche Entscheidungen des Reichsgerichts vom 19. Oktober und 13. November 1891 veröffentlicht. Demnach darf die Vertretung eines Richters des Landgerichts für einzelne Sitzungen oder Geschäfte nur durch die im Bezirk des Landgerichts fest angestellten Amtsrichter erfolgen; für die mehr oder weniger dauernde Stellung des Hülfsrichters bei dem Landgericht kann aber eine nicht ständige Richterkraft des Amtsgerichts eben wenig genügen. Der § 5 des preußischen Ausführungsgesetzes zu dem Gerichtsverfassungsgesetze, der bei den Landgerichten und Strafkammern an den Sitzen des Amtsgerichts die Gerichtsassessoren zur Wahrnehmung richterlicher Geschäfte nur dann für befugt erklärt, wenn sie als Hilfsrichter bestellt sind, entsprang dem Gedanken, die Ständigkeit der Richter bei den Strafkammern nicht ohne Bedürfniß durch die Zuziehung von Gerichtsassessoren durchbrechen zu lassen. Man wollte eben gewisse Bürgschaften für die Besetzung der Strafkammern schaffen. Die Strafkammer ist eine von dem Amtsgerichte verschiedene Behörde, und auch die am Sitze der abgezweigten Strafkammer angestellten Amtsrichter müssen, wenn sie Mitglieder derselben werden sollen, für ihre Person zu dieser Mitgliedschaft berufen werden.

* [**Zur Verhütung**] einer weiteren Verbreitung der Maul- und Klauenseuche hat der Regierungspräsident zu Danzig für die Kreise 1. Danzig-Höhe, 2. Danzig-Niederung, 3. Marienburg, 4. Berent, 5. Pr. Stargard, 6. Stadtkreis Danzig, 7. Stadtkreis Elbing, 8. Landkreis Elbing, Folgendes angeordnet: Das Treiben von Schweinen auf öffentlichen Wegen, zu Handels- und sonstigen Zwecken, mit Ausnahme des Weideganges, ist bis auf weiteres verboten. Rindvieh darf, abgesehen vom Weidegange, nur dann auf öffentlichen Wegen getrieben werden, wenn der Führer sich im Besitze eines von einem beamteten Thierarzt ausgestellten Zeugnisses befindet, in welchem bescheinigt wird, daß das Rindvieh bei der thierärztlichen Untersuchung nicht mit Erscheinungen der Maul- und Klauenseuche behaftet befunden worden ist. Außerdem kann Rindvieh zwecks sofortiger Abschlachtung getrieben werden, ohne daß es eines thierärztlichen Attestes bedarf, wenn die Polizeibehörde bescheinigt, daß das Treiben des Rindviehs zu obigem Zwecke stattfindet. Die ärztlichen Atteste haben nur 1 Woche, die polizeilichen Bescheinigungen nur 3 Tage von dem Tage der Ausstellung ab Giltigkeit.

* [**Von der Neufeldt'schen Gruppe.**] Damit der emporgehobene Arm der Göttin in der Gruppe auf der Neufeldt'schen Fabrik sich schärfer von der Fackel abhebt, erhält letztere einen dunkleren Anstrich, während die Flamme in derselben vergoldet wird. Es ist diese Aenderung geeignet, den Eindruck, welchen die Gruppe macht, zu erhöhen, besonders, wenn sich die Sonne in der vergoldeten Flamme wiederspiegelt. Wir wollen an dieser Stelle nicht unterlassen zu erwähnen, daß die drei Figuren, welche auf dem Balkon des Neufeldt'schen Wohnhauses nach der Poststraße zu stehen, in ihrer Auswahl als auch Anordnung nicht zufällig sind. Sie bezeichnen Handel, Wissenschaft und Industrie und stehen derart, daß die den Handel verkörpernde Figur nordwärts nach dem Elbing, dem Haff 2c. schaut, während die zweite Figur nach den gegenüberliegenden Schulen sieht. Gen Süden, den Blick gerichtet nach den Neufeldt'schen Fabrikanlagen steht die Industrie.

* [**Die Fundamentsteine**], welche bei Verbreiterung der Berlinerstraße aus dem Oehlert'schen Speicher gewommen sind, werden auf dem Bauplatz zerschlagen und dann zur Schüttung der Chaussee bei „Lahme Hand" verwendet. Die besseren Steine werden als Nummersteine auf dem Thinewall aufgestellt.

* [**Der Ruderverein „Nautilus"**] veranstaltet am nächsten Sonntag ein Anrudern, womit eine Dampferfahrt und Concert in Engl. Brunnen verbunden ist. Die Abfahrt des Dampfers vom Bootshause erfolgt um 3 Uhr Nachmittags.

* [**Ein unfreiwilliges Bad**] nahm vorgestern ein mit Schälen der Wäsche beschäftigtes übereifriges Dienstmädchen auf der Schwenzfeger'schen Bleiche. Dieselbe hatte sich tief über den dort durchfließenden Hommelkanal gebeugt, als sie das Uebergewicht bekam und kopfüber in den Kanal stürzte. Unter

schallendem Gelächter der anderen Waschnymphen wurde dieselbe aus dem nassen Elemente gezogen. Bei der jetzigen Kühle wird wohl nur ein tüchtiger Schnupfen die Folge sein.

* [**Deckrohr.**] Auf dem Haff (Ost- und Westwinkel) scheint im letzten Winter die Rohrernte besser gewesen zu sein, als auf dem Drausen. Seit einigen Tagen fahren eine Menge mit Deckrohr beladener Fuhren durch unsere Stadt nach dem Bahnhofe, von wo aus dasselbe an süddeutsche Fabriken zur Verladung kommt. Dasselbe wird dort zu Strohmatten für Mistbeete und Treibhäuser verarbeitet.

* [**Feuer.**] Gestern um ½9 Uhr Abends war im Hause Fischer-Vorberg Nr. 7 beim Gasthofbesitzer Schmidt ein Schornsteinfeuer ausgebrochen, das nach halbstündiger Anstrengung der Feuerwehr gelöscht werden konnte.

* [**Die Königsberger Dampfer**] legen am Dienstag und am Freitag Nachmittag auch in Kahlberg an.

* [**Pfingst-Sonderzug nach Berlin.**] Zum bevorstehenden Pfingstfeste wird auch in diesem Jahr ein Sonderzug von Königsberg nach Berlin am Sonntag, den 5. Juni, abgelassen werden. Zu diesem Zuge werden Sonderfahrkarten 2. und 3. Klasse zum einfachen Personenzug-Fahrpreise ausgegeben, welche auch für die Rückfahrt gelten.

* [**Prof. Falb und das Pfingstwetter.**] Gegenüber einem Interviewer aus Charlottenburg äußerte Prof. Falb kurz vor dem Bußtag: „Ich will Ihnen sagen, daß der Bußtag ein kritischer Tag, jedoch sehr geringer Natur (dritter Ordnung) ist, daß aber für Pfingsten keine Befürchtungen vorliegen. Wenn man auch das Wetter im Allgemeinen nur 14 Tage vorherbestimmen kann, so scheint es doch, daß das Wetter zu Pfingsten dieses Mal sehr gut sein wird".

* [**Falsche Fünfzigpfennigstücke**] sind neuerdings in Berlin in Umlauf gebracht. Sie unterscheiden sich von den echten Münzen durch ihre nickelähnliche Farbe, leichteres Gewicht und matten Klang. Die Jahreszahl auf denselben lautet „1876".

* [**Auf der Colonie**] prangen jetzt die Kirschbäume in ihrem herrlichen Blüthenschmucke. Leider schaden die Nachtfröste und der heftige Wind den Blüthen sehr.

* [**Zur Warnung.**] In der niederen Bevölkerung ist noch vielfach der Glaube verbreitet, daß das Tragen von Ohrringen für Mädchen in gesundheitlicher Beziehung sehr vortheilhaft sei, und namentlich wird dem Einziehen der Ringe um die Zeit des abnehmenden Mondes große Wirksamkeit zugeschrieben, die Kinder frisch und gesund zu erhalten. Doch hat dies auch manchmal seine Gefahren. So versah die Arbeiterfrau M. zu W. ihre 8jährige Tochter während des letzten abnehmenden Mondes mit Messingohrringen. Das Ohr schwoll so bedenklich an und das Kind war so krank, daß ein Arzt zu Rathe gezogen werden mußte, der Blutvergiftung durch Hinzutritt von Grünspan feststellte und dem Uebel durch eine sehr schmerzhafte Operation Einhalt thun konnte.

* [**Kreuzottern.**] In Forstkreisen wird die Befürchtung laut, daß in diesem Jahre die Kreuzottern besonders stark auftreten werden. Schon jetzt sollen sich diese lästigen und höchst gefährlichen Reptilien gezeigt haben. Es ist daher wohl angebracht, wenn wir nachstehend angeben, wie man sich gegen den Biß dieser Giftschlange schützt und den üblen Folgen eines Bisses begegnet. Man findet die Kreuzotter häufig an hellen, sonnigen Waldrändern, unter Steinen und Heidelbeergestrüpp. Die sonnigen Waldränder werden nun gar zu gern von Ausflüglern zu Ruheplätzen erkoren; bevor man einen solchen Platz nun einnimmt, sollte man mit dem Spazierstock oder Regenschirm den Platz sondiren, denn dadurch wird die scheue Kreuzotter vertrieben. Will man im Walde umherspazieren, so bekleide man den Fuß mit Schuhwerk das hohe Schäfte hat; tritt man dann auf eine Kreuzotter, so kann ihr Biß doch nicht Schaden anrichten, da sie das Leder nicht durchbeißen kann. Sollte Jemand von einer Kreuzotter gebissen werden, so sauge man die Wunde aus oder lasse sich dieselbe aussaugen, doch müssen die Lippen heil sein, weil sonst das Schlangengift sich mit dem Blute vereinen kann, alsdann unterbinde man die Wunde, damit das Gift sich nicht unter das gesunde Blut mische. Die Wunde muß alsdann erweitert werden, damit sie tüchtig ausblutet, später lasse man sie ausbrennen; in jedem Falle aber ist möglichst schnell ein Arzt zu Rathe zu ziehen. Wer Waldtouren macht, sollte stets ein Fläschchen Rum oder Cognac bei sich führen, denn der Genuß desselben hat sich oft als bestes Gegenmittel gegen den Biß der Kreuzotter erwiesen. Das Gefährlichste aber an der Kreuzotter ist, daß sie von so Vielen für ungefährlich gehalten wird.

* [**Zur Nachahmung empfohlen.**] Zur Erlangung besseren weiblichen Gesindes hat die großherzogliche Regierung in Oldenburg aus den Ueberschüssen der Ersparungskasse die Summe von 70,000 Mark zur Bildung eines Aussteuerfonds für Dienstmädchen zur Verfügung gestellt. Die Zinsen desselben sollen in Beträgen von 80 Mark als Aussteuerbeihilfen an solche sich verheirathende Dienstmädchen gegeben werden, welche in Oldenburg geboren sind, nach der Entlassung aus der Schule im Großherzogthum wenigstens 10 Jahre gedient, sich spätestens innerhalb eines Jahres nach dem Aufgeben ihres letzten Dienstes verheirathet und mit dem Ehemanne im Großherzogthum häuslich niedergelassen haben. Eine solche Einrichtung würde sich, wie das „Bromb. Tgbl." schreibt, in den städtischen und ländlichen Communalverbänden unseres Ostens ebenfalls empfehlen und besonders zur Hebung der Dienstbotenfrage im Sinne der Seßhaftmachung beitragen. Selbstverständlich müssen ebenfalls die Bedingungen über Seßhaftabsichten in der betreffenden Provinz erfüllt werden.

* [**Polizeiliches.**] Vor einigen Tagen wurde aus einem Garderobenraum der hiesigen Aktiengesellschaft für Leinen-Industrie einem dort beschäftigten Färbergesellen 2,50 Mark aus einer Rocktasche gestohlen. Wie nunmehr einer der jugendlichen Arbeiter behauptet, will er gesehen haben, daß ein 14jähriger Bursche, der ebenfalls dort beschäftigt wird, den Diebstahl ausgeführt hat. Die weitere Untersuchung ist noch im Gange. — In der verflossenen Nacht ist auch bei dem Gastwirth N. auf Mattendorf ein Einbruch versucht worden, doch sind die Diebe verscheucht. Ferner wurden ebenfalls in der letzten Nacht bei dem in der Gr. Rosenstraße wohnhaften Materialwaaren-Händler H. die Fensterladen erbrochen und mehrere Fensterscheiben vorsätzlich eingeschlagen. — Bei einem in der Leichnamstraße wohnhaften Kaufmann führte gestern Nachmittag ein 13jähriger Junge eine Prellerei dadurch aus, daß er sich einige Waaren erforderte und mit diesen dann ohne Bezahlung ausrückte.

Schöffengericht zu Elbing.

Sitzung vom 20. Mai.

Ein hiesiger Bürger Gothardt H. wird von der Anklage, am 18. Juni v. J. zu Königsberg auf dem Jahrmarkte eine Sachbeschädigung begangen zu haben, freigesprochen. — Der Schornsteinfegerlehrling August Tobehn wird von der Anklage der gemeinschaftlichen Körperverletzung, Sachbeschädigung und Uebertretung freigesprochen, der Schornsteinfegergeselle Johann Lange dagegen wegen obiger Strafthat zu 3 Wochen Gefängniß und 3 Tagen Haft verurtheilt. — Der Eisenbahnstreckenarbeiter Gottfried Lehwald aus Bartkam wird wegen Entwendung von der Ostbahn gehörigen Steinkohlen in drei Fällen und einer Eisenbahnschwelle, zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Bei der Dampfkesselrevision am 30. Januar in der Dampfmahlmühle des Albert Meyer wurde gefunden, daß ein Dampfventil mit einem 4 Pfund schweren Schraubenschlüssel belastet und ein Wasserspeiserohr zum Kessel abgeschraubt gewesen ist. Es werden bestraft, wegen Uebertretung des Gesetzes vom 3. Mai 1872, der hiesige Besitzer Albert Meyer zu 30 Mark Geld event. 16 Tage Gefängniß, der Werkführer Johann Feige zu 10 Mark Geld event. 2 Tage Gefängniß und der Heizer Gustav Lampert zu 5 Mark Geld event. 1 Tag Gefängniß.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

* **Zürich**, 19. Mai. Der Maler Arnold Boecklin ist von einem Schlaganfall betroffen worden, der eine halbseitige Lähmung zur Folge hatte. Der Zustand des Kranken ist nicht unbedenklich.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Dresden**, 19. Mai. Zu der Verhaftung des ehemaligen Amtsrichters Dr. Töpelmann erfährt man: Der Verhaftete ist Gatte einer Nichte des vor einer ziemlichen Reihe von Jahren von Frankenberg i. S. nach Dresden übergesiedelten, allerseits geachteten früheren Cigarrenfabrikanten Eduard Richter. Es steht fest, daß Dr. Töpelmann das ursprüngliche Testament Eduard Richters aus der Nachlaßabtheilung des Dresdener Amtsgerichts entfernt und durch ein von ihm gefälschtes, in welchem er sich bez. seine Frau besonders bedacht haben dürfte, ersetzt hat. Die schwere Krankheit des Herrn Richter, von welcher Dr. Töpelmann einer anderen Ausgang erwartet hatte, wendete sich erfreulicherweise zum Besseren, und deshalb mußte Töpelmann daran gelegen sein, das gefälschte Testament wieder in in seine Hände zu bekommen.

* **Leipzig**, 19. Mai. Das Reichsgericht hat die Revision des Kaufmanns Wilmsen-Bremen, welcher am 25. Febuar d. J. verurtheilt war, weil er einen falschen Bericht über den „Norddeutschen Lloyd" an ein Berliner Blatt gesandt hatte, verworfen.

Vermischtes.

* Das **Vermögen** der **Stadt Berlin** ist ein ganz beträchtliches. Einsicht darein giebt das sog. Lagerbuch, in welches der Abschluß der einzelnen Etatsjahre eingetragen wird. Nach dem der Stadtverordneten-Versammlung soeben vorgelegten letzten Lagerbuch, welches das Ergebniß des Stadthaushalts für 1890—91 enthält, beläuft sich das Kämmerei- und Stiftungsvermögen in seinen Aktiven auf **494,079,338 Mk. 13 Pf.**

* Die Nachricht von der **Aufhebung der Hundesperre** in **Berlin** hat unter den Hundebesitzern große Freude erregt. In welcher Form derselben Ausdruck verliehen wurde, konnte man bereits beobachten. In der Lindenstraße stolzirte ein behäbiger **Mops**, der auf seinem Rücken eine weiße Decke mit der Inschrift trug: **„Freiheit! holdes Wesen."** Andere Vertreter des Hundegeschlechts sah man mit farbigen Papierrosen, sowie mit flatternden bunten Bändern geschmückt, übermüthig herumspringen.

* In der Nähe von **Graz** ist ein wohlgelungener Versuch der Aufsuchung **Verwundeter** auf dem Schlachtfelde mit Hilfe von **Glühlichtern** vorgenommen worden, die durch Akkumulatoren in Thätigkeit gesetzt wurden, welche die Sanitätsmannschaft im Tornister trug.

* Der Husarenlieutenant **Lucius**, Sohn des früheren preußischen Ministers, bedrohte in der Kaiserstraße zu **Mainz** den Promenadenwächter, der eine Strafanzeige wegen seiner Hunde gegen ihn erstattet hatte, mit dem blanken Säbel. Durch die Dazwischenkunft eines Augenzeugen wurde Unheil verhütet. Lieutenant Lucius befahl einem daherkommenden Schutzmann, den Promenadenwächter zu verhaften.

* **Ein schreckliches Unglück** ereignete sich an der Station **Dellbrück** bei Mülheim. Als ein Zug eben von der Station abfuhr, ertönte, wie die „Köln. Ztg." berichtet, ein anhaltendes Nothsignal durch das Pfeifen eines Schaffners. Als der Zug hielt, erblickte man den Leichnam eines Bremsers, der, wie es schien, beim Ueberschreiten von einem Wagen zum anderen, heruntergefallen war, auf den Schienen liegen, buchstäblich in zwei Theile, über den Bauch, zerschnitten.

* Wir haben jüngst über einen Zwist berichtet, den der frühere **König von Serbien** im Pariser Cercle „L'Epatant" durch seine übertriebene Reizbarkeit herbeigeführt hatte, der aber gütlich beigelegt worden ist. Schon vor einigen Wochen hatte Milan einen Wortwechsel in demselben Cercle und zog ebenfalls den Kürzeren. Er verlor als Bankhalter beharrlich und wandte sich schließlich zu dem hinter ihm sitzenden Grafen Le M. mit den Worten: „Sie bringen mir offenbar Unglück, wenn Sie hinter mir sitzen." — „Ich saß aber doch nicht **hinter Ihrem Throne**", versetzte, der Graf, „als Sie ihn verloren."

* Der japanische Major **Foukuschima**, dessen Distanzritt von **Berlin** nach **China** seiner Zeit viel besprochen wurde, hat in der Nähe von Nischni-Nowgorod Halt machen müssen, weil sein Pferd in Folge der Anstrengung gestürzt ist. Bereits in Petersburg war das Thier erschöpft und krank und wurde von einem Thierarzt untersucht, welcher erklärte, daß dasselbe mindestens einen Monat Ruhe haben müsse, um völlig geheilt zu werden. Der Major war jedoch hiermit nicht einverstanden und setzte seine Reise fort, bis derselben bei Nischni-Nowgorod ein Ziel gesetzt wurde.

* **Bremerhaven**, 16. Mai. Nahe bei Vegesack kenterte ein Boot mit sechs Personen. Zwei Knechte und zwei Mägde rissen einander ins Wellengrab, zwei Männer wurden gerettet.

Telegramme.

Berlin, 20. Mai. Reichstagsabgeordneter v. Kleist-Retzow ist heute Morgen auf Schloß Kiekow (Pommern) gestorben.

(Hans Hugo v. Kleist-Retzow gehörte der konservativen Partei des Reichstages und Herrenhauses an. Er galt als eine der hervorragendsten Stützen derselben und hat in der letzten Zeit namentlich durch seine Haltung zu Gunsten der agrarischen Feudalpolitik während der Kornzolldebatten sich bemerkbar gemacht. Er wurde am 25. November 1814 zu Kieckow geboren, war 1844—51 Landrath des Kreises Belgard, dann bis 1858 Oberpräsident der Rheinprovinz. 1848 fungirte er als Präsident des sogenannten Junkerparlaments. Von 1849—52 war er Mitglied des Abgeordnetenhauses, 1850 Mitglied des Staatenhauses in Erfurt. Seit 1877 gehörte er dem Reichstage als Vertreter des Wahlkreises Herford-Halle an.)

Leipzig, 20. Mai. Das Reichsgericht hat den Revisionsantrag der vom Elbinger Schwurgericht am 5. April wegen Verleitung zum Meineide zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilten Bertha Schulz, geb. Demski, verworfen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 20. Mai, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	19./5.	20./5.
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	95,25	95,50
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	95,20	95,50
Oesterreichische Goldrente	95,70	96,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	93,80	94,10
Russische Banknoten	214,85	214,00
Oesterreichische Banknoten	170,70	170,70
Deutsche Reichsanleihe	106,80	106,80
4 pCt. preußische Consols	106,70	106,75
4 pCt. Rumänier	82,30	82,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	106,40	106,10

Produkten-Börse.

Cours vom	19./5.	20./5.
Weizen Mai	184,00	185,20
Juni-Juli	184,00	185,20
Roggen: höher.		
Mai	195,50	196,50
Juni-Juli	185,00	188,50
Petroleum loco	21,70	21,70
Rüböl Mai	54,40	54,50
Sept.-Oct.	54,40	54,40
Spiritus 70er Mai-Juni	39,80	39,60

Königsberg, 20. Mai. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.
Tendenz: Unverändert.
Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	62,00 ℳ	Brief.
Loco nicht contingentirt	41,75 „	Geld.

Danzig, 19. Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
Hochbunt und weiß	210—212
Hellbunt	205
Termin Mai	208—209
Regulirungspreis z. freien Verkehr	211
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): gefragter inländischer	188—192
russisch-polnischer zum Transit	161
Termin Mai	191
Regulirungspreis z. freien Verkehr	193
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	160
inländische, kleine, 106 Pfd.	150
Hafer, inländischer	136—140
Erbsen, inländische	180
Rohzucker, inl., stetig, Rendement 88%	12,95

Marktbericht

von E. R. Waas Nachfolger.

Elbing, 20. Mai 1892.

Die Berichte der maßgebenden Getreidemärkte brachten in dieser Woche täglich flauere und billigere Notirungen, so daß auch am hiesigen Markte trotz geringer Zufuhren und Angebote die Preise für Weizen und Roggen sich nicht ganz behaupten konnten.

Bezahlt und anzunehmen ist pro 1000 Klgr., Mark:
Weizen, hochbunt 130 Pfd. 214,00 (9,10), hellbunt 128 Pfd. 209,50 (8,90), bunt 127 Pfd. 205,00 (8,70), bunt, bezogen 128 Pfd. 200,00 (8,50).
Roggen, 115 Pfd. (etwas krank) 188,50 (7,30), 118 Pfd. (gesund) 190,00 (7,60), 120 Pfd. 192,50 (7,70), 124 Pfd. 197,50 (7,90).
Gerste, kleine, gelb 104 Pfd. 148,50 (5,20), kleine, hell 110 Pfd. 157,00 (5,50).
Hafer, nach Qualität 120,00 (3,00) bis 132,00 (3,30).
N. B. Die eingeklammerten Preise beziehen sich für Weizen pro 85 Pfd., Roggen pro 80 Pfd., Gerste pro 70 Pfd. Hafer pro 50 Pfd., Erbsen pro 90 Pfd.

Königsberger Productenbörse.

	18. Mai. ℳ	19. Mai. ℳ	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	202,00	202,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	186,00	186,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	150,00	150,00	do.
Hafer, feiner	140,00	140,00	do.
Erbsen, weiße Koch-	153,00	153,00	do.
Rübsen	—,—	—,—	

Spiritusmarkt.

Stettin, 19. Mai. Loco ohne Faß mit 50 ℳ Konsumsteuer —,—, loco ohne Faß mit 70 ℳ Konsumsteuer 39,50, pro Mai-Juni 39,30, pro Aug.-Sept. 40,40.

Meteorologische Beobachtungen

vom 19. Mai, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm	Wind	Wetter	Temper. Celsius
Kopenhagen	757	S	Regen	7
Stockholm	760	SSO	wolkenlos	8
Haparanda	750	NW	bedeckt	2
Petersburg	757	WNW	bedeckt	4
Moskau	762	S	wolkenlos	14
Sylt	757	W	halb bed.	10
Hamburg	759	SW	bedeckt	11
Swinemünde	761	SSW	Regen	9
Neufahrwass.	764	SW	wolkig	11
Memel	764	SSW	halb bed.	8
Paris	767	SSW	wolkig	15
Karlsruhe	766	SW	bedeckt	14
München	768	SW	wolkig	11
Berlin	763	S	Regen	8
Wien	768	OSO	halb bed.	8
Breslau	767	SW	bedeckt	10
Nizza	766	NO	heiter	18
Triest	767	still	halb bed.	17

Uebersicht der Witterung.

Ein Minimum liegt am Eingang des Skageraks, über Deutschland mäßige südliche und südwestliche Winde bei trüber Witterung und Regenfälle verursachend. Die Temperatur ist hier allenthalben gestiegen, indessen liegt dieselbe fast überall unter dem Mittelwerthe, zu Berlin um 5½ Grad. Im nordwestlichen Deutschland ist allenthalben Regen gefallen. In Wilhelmshaven wurde Nordlicht, zu Breslau magnetische Störung beobachtet. Berlin, Hamburg, Emden und München melden Erdströme.

Seiden-Bengaline (schwarze, weiße und farbige) M. **1,85** bis M. **11,65** — glatt gestreift und gemustert — (ca. 32 versch. Qual.) versendet roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Neue unbestreitbare Beweise über die Heilbarkeit der Lungenschwindsucht!

Während es noch kürzlich für absoluter Schwindel erklärt wurde, wenn Jemand zu behaupten wagte, daß die Lungenschwindsucht heilbar sei, ist es heute zur unbestrittenen Gewißheit geworden, daß dieser zerstörenden Krankheit Einhalt gethan werden kann, **wenn die richtigen Mittel angewandt werden.** Besonders ist es die Sanjana-Heilmethode, welche auf jahrelange, glänzende Erfolge zurückblicken kann. Personen, die ärztlicherseits aufgegeben waren, sind durch dieses Heilverfahren gerettet worden und erfreuen sich noch heute einer relativ guten Gesundheit. Man lese das nachstehende Zeugniß: „An die Sanjana-Company zu Egham (England). Geehrte Direktion! Ich kann Ihnen nicht genug danken für die Rettung meiner Frau. Ich hätte Ihnen schon früher geschrieben, **wollte aber erst sehen, ob die Besserung auch Stand hält, was jetzt der Fall ist.** Die Aerzte in Deutschland hatten meiner Frau noch 14 Tage Zeit zu leben gegeben, worauf ich mich an Sie wandte und war meine Frau in 7 Wochen so weit hergestellt, daß sie wieder den ganzen Tag arbeiten konnte. Es ist in weiten Kreisen schon bekannt geworden und sage ich Ihnen nochmals meinen besten Dank.

Mit Hochachtung Wilhelm Rausch.

Gaulsheim, den 7. Juni 1890, Post Kemlen (Rheinh.)

Man bezieht dieses berühmte Heilverfahren jederzeit gänzlich kostenfrei durch den Sekretair der Sanjana-Company, Herrn **Hermann Dege** zu Leipzig.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Rogate.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Pfitzenreuter.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9¼ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Lackner.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

St. Annen-Kirche.
Die Beichte fällt aus.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Einsegnung der Confirmanden.
Lieder: Nr. 119, Komm, o komm, v. 1—3
„ 322, Meinem Jesum, v. 1—4
„ 177, Ach bleib mit, v. 4—6
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Beichte 9¼ Uhr.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Montag, den 23. Mai cr., Vorm. 11—12 Uhr, in der Kirche: Annahme der Confirmanden (Osterabtheilung), durch Herrn Pfarrer Schiefferdecker.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr.
Herr Prediger Hinrichs.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.
Sonnabend, den 21. d. Mts, Vorm. 9½ Uhr: Neumondweihe und Predigt.

Elbinger Standesamt.

Vom 20. Mai 1892.

Geburten: Arbeiter-Wittwe Aug. Niklas, geb. Newjinski, 1 T. — Arb. August Hoffmann 1 S. — Arbeiter Hermann Teichert 1 S. — Fabrikarb. Johann Grünke 1 T. — Fabrikarb. Johann Mauter 1 S.

Aufgebote: Fischer Gust. Zernechel-Zeyersniedercampe mit Joh. Mathilde Bollow-Neu Terranova. — Arbeiter August Steffen mit Justine Tolksdorf.

Eheschließungen: Hausdiener Friedrich Lange mit Mathilde Bischoff. — Arbeiter Johann Vollerthum mit Christine Böhnke.

Sterbefälle: Hilfsnachtwächter Friedrich Kühlmann, 29 J. — Arbeiter Andreas Werner S. 1 M. — Wittwe Auguste Trzeicak, geb. Schönfeld, 91 J.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ella Kuwert mit dem Landwirth Herrn Otto Kadgien-Wernsdorf. — Frl. Anna Horn-Königsberg mit dem Amtsgerichts-Secretär Herrn Georg Elbe-Berlin.

Geboren: H. Surau-Lyck 1 S. — A. Borm-Allenstein 1 S.

Gestorben: Handarbeitslehrerin Natalie Holze-Graudenz. — Besitzer A. Glantz-Mocker 42 J. — Partikulier Rudolph Rahn-Tilsit. — früh. Apothekenbes. Friedrich Kunze-Königsberg 80 J. — Friedr. Bähcker-Insterburg 45 J.

Mittwoch, den 1. Juni cr., Nachmittags 3 Uhr,
findet zum Besten des Baues einer **evangelischen Kirche in Pangritz-Colonie** ein

Gartenfest
in Schillingsbrücke

statt.

Die **Billets** sind bei den Herren **Borsuch Nachf., Alexander Müller,** Cigarrenhandlungen von **C. Siebert** und **E. F. Krause** zu haben.

3 Billets	1 Mk.
Kinderbillets	10 Pf.
Billets an der Kasse . .	50 Pf.

Um **recht rege Betheiligung,** sowie um **Zusendung geeigneter Gaben** für Büffets, Blumentisch, Roulette, Würfeltisch und Pfefferkuchenbude bittet

Das Comité:

Martha Böttcher. Margarethe Borgstede. Anna Braun. Johanna Dorendorf. Franziska Elditt. Selma Grall. Anna Hartwig. Marie Krüger. Alma Heyder. Marie Kirschstein. Agnes Lenz. Marie Malletke. Laura Nesselmann. Marie Pamperin. Marie Panitzki. Anna Peters. Emma Räther. Marie Räuber. Minna Räuber. Hedwig Reimer. Magdalene Riebes. Auguste Roth. Ida Salecker. Selma Sauerhering. Mathilde Schaumburg. Charlotte Schiefferdecker. Elise Stobbe. Valeska Struve. Becker. Böttcher. Bury. Elditt. Etzdorf. Lenz. Malletke. Mitzlaff. Neufeldt. Preuss. Rahn. Riebes. v. Roy. Schiefferdecker. Sausse. Schwarz. Staberow. Sye. Dross-Freiwalde. Geysmer-Schönwalde. Möbus-Succase. Dr. Schmidt-Lenzen.

Bekanntmachung.

In Angelegenheit der Deichgenossenschaft **Groß-Michelau** berufe ich, gemäß § 12 des Statuts, zu

Mittwoch, den 1. Juni c., Vormittags 11 Uhr,

im Stadtverordnetensaale hierselbst eine **Generalversammlung,** wozu ich die Interessenten dieser Corporation mit dem Bemerken ergebenst einlade, daß die Abwesenden dem Beschlusse der Anwesenden für beitretend werden erachtet werden.

In Ausübung des Stimmrechtes können vertreten werden:

„minderjährige oder juristische Personen durch ihre gesetzlichen Vertreter, Ehefrauen durch ihre Ehemänner und Wittwen durch einen bevollmächtigten Verbandsgenossen."

Tagesordnung:

1) Vorlegung der Jahresrechnung pro April 1891/92 und Wahl einer Decharge-Commission.
2) Etat pro April 1892/93.
3) Geschäftliche Mittheilungen, die Ausführung früherer Beschlüsse betr.
4) **Vorstandswahl.**

Elbing, den 19. Mai 1892.

Der Genossenschafts-Vorsteher.
Pompetzki.

Bekanntmachung.

Der Auftrieb des Weideviehes auf Herrenpfeil findet am Montag, 23. d. M., Vormittags 10 Uhr, statt.

Elbing, den 16. Mai 1892.

Der Magistrat.
Kämmerei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Tolkemit Band IV. Blatt 881 auf den Namen des Schiffer **Joseph Zimmermann** in Tolkemit eingetragene, in Tolkemit belegene Grundstück Tolkemit Nr. 198

am 11. Juli 1892, Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 12, versteigert werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 14. Juli 1892, Vorm. 11 Uhr,

daselbst verkündet werden.

Das Nähere ergiebt der Aushang an der Gerichtstafel.

Elbing, den 17. Mai 1892.

Königliches Amtsgericht.

Badesalze empfiehlt
Rudolph Sausse.

Südfrüchte.
Thee's,
Chocoladen, Cacao,
Vanille,
Bisquits.

Colonial Waaren

William Vollmeister.

Delicatessen.

ELBING.
Innerer Mühlendamm No 19a.
Wein-Handlung.

Spezial-Preisliste auf Wunsch.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die städtischen Entwässerungsmühlen und für das Rathhaus, die Schulen, Hospitäler ꝛc. erforderlichen **Kohlen** für die Zeit vom 15. August 1892 bis dahin 1893 soll unter den in unserm Bureau III. einzusehenden Bedingungen vergeben werden.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift „Kohlenlieferung für die Stadt Elbing" sind

bis zum 30. d. Mts., Vorm. 10 Uhr,

im Rathhause, Bureau III., abzugeben.

Elbing, den 19. Mai 1892.

Kämmerei-Verwaltung.

Der Auftrieb des Weideviehes

auf meinen Ländereien erfolgt

Freitag, den 27. d. Mts.,
in **Gr. Wickeran**
um 2 Uhr Nachmittags,
in **Aschbuden**
um 3 Uhr Nachmittags.

Für nachträglich aufgebrachtes Vieh ist ein thierärztliches Attest beizubringen.

Johanna Claassen,
Aschbuden.

Magdeburger Sauerkohl, Eingem. saure Gurken

empfiehlt billigst
W. Dückmann.

Streichfertige Oelfarben

in anerkannt **bester Waare** zu den **billigsten** Preisen. Firniß, Kienöl, Fenster-, Fußboden- und Thürenlacke, **trockene Maler- u. Maurerfarben,** Kitt, Schablonen, Leim ꝛc. empfiehlt

Rudolph Sausse,
Drogen- und Farben-Handlung,
Alter Markt 49.

Raucher

kaufen, wie zahlreiche Anerkennungsschreiben und Nachbestellungen beweisen, sehr vortheilhaft von

F. Herrmann
in Oranienbaum-Anh.

Rauchtabak

10 Pfd. Postpacket franco gegen Nachn

geschn. Rippentabak	M. 2,75
f. Kraustabak	„ 4,—
ff. Holländ. Tabak	„ 5,—
(angenehm im Geschmack und sparsam im Gebrauch.)	
Veilchentab. (f. Aroma)	M. 6,—
Pastorentabak (milde)	„ 7,50
Varinas-Mischung ꝛc. von 10 bis 20 Mark.	

100 Pfd. geschn. Rippentab. 16,50 M.

Cigarren

in beliebten, gut abgelagerten Sorten, 100 Stück zu 2.90, 3.25, 3.50, 3.75, 4—8 Mark.

Rindfleisch, Hammelfleisch,

prima Qualität, empfiehlt fortdauernd
O. Neubert.

Reh, ganz und zerlegt,
Caviar Ia, à Pfd. M. 2,50,
Räucherlachs Ia, à Pfd. M. 1,50,
empfiehlt **M. B. Redantz,**
Fischbrücke 33.

Dr. Struve & Soltmann, Königsberg i. Pr.,

empfehlen ihre künstl. Mineralwässer, als: Biliner, Carlsbader, Eger, Emser, Fachinger, Homburger, Kissinger, Marienbader, Pyrmonter, Salzbrunn, Salzschlirf, Soden, Spaa, Vichy, Wildungen ꝛc., sowie ihr Pyrophosphorsaures Eisenwasser, Phosphatwasser, Bromwasser, Bromeisenwasser, Apollinaris, Harzer, Selters- u. Sodawasser in bekannter Güte. Zu haben in der **Apotheke** des Hrn. **Eichert, Elbing,** Brückstraße Nr. 19.

Cravatten! Shlipse!

Nur Neuheiten! Prachtvolle Muster!

Durch den riesigen Umsatz, welchen im Verein mit meinen Zweiggeschäften in Cöln a./Rh., Breslau und Danzig erziele, kaufe ich weit vortheilhafter wie jede Concurrenz und empfehle meine großartige Auswahl nur moderner Dessins

zu unerreicht billigen Preisen!!

Erste Westpreuss. Handschuh-Fabrik
Robert Kaufmann,
26. Alter Markt 26.

W. A. Zipp Nachflgr.,

lange Hinterstraße 3,
empfiehlt sein

Etiquetten-Lager, kaufm. Formulare, Briefpapiere und Couverts

in allen Formaten und Ausstattungen,

Trinksprüche für Restaurants, Plakate etc.

Anfertigung aller Drucksachen
zu billigsten Preisen in sauberer Ausführung.

Ein Rittergut,

Größe 3000 Mrg., incl. 500 Mrg. Wiesen und 500 Mrg. gut bestd. Wald, an der Thorn-Insterbg. Bahn geleg., Bahnhof an d. Gutsgrenze, zu verk. **Forderung** 450,000 M. mit 150,000—120,000 M. Anzahlung. Prachtwohnhaus im Garten u. gr. Park, mass. Wirthschaftsgebäude, gute, feste Hypoth., groß. leb. Invent. Preis und **Anzahl. nach Sicherheit des Käufers.**

H. Milthaler, Königsberg i. Pr., Schützenstr. Nr. 3.

1 Posten Buckskins,

ältere, aber solide Muster, habe ich zum äußerst billigen Ausverkauf gestellt.

Adalbert Meyer, Alter Markt 48.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Pianino-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

Wir empfehlen:
Schürzen,
Corsettes,
Tricot-Taillen,
„ Kleidchen,
Handschuhe, Strümpfe,
Chemisetts, Taschentücher
in größter Auswahl billigst.

Geschw. Mrozek.

Auktion!

Altes Bauholz, Ziegel, Dachpfannen und Stallutensilien sollen **Sonnabend, den 21. Mai cr., Vorm. 11 Uhr,** auf dem Grundstück Friedrich-Wilhelms-Platz Nr. 1 gegen sofortige Baarzahlung meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 17. Mai 1892.

Der Magistrat.

Eis

zu jeder Tageszeit bei
S. Ochs.

Das Beste

und billigste in Anzugstoffen für Herren versendet
Julius Körner,
Pegau i. Sachsen.

3 Meter blau Cheviot à 1,50 = 4,50 M. ausreichend zum Jacket-Anzug. Muster aller Qualitäten sofort frei.

Herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Wasserleitung und Zubehör von Oktober zu vermiethen. Näheres Junkerstraße 22.

Paul Laaser,

pract. Zahn-Arzt,
Fischerstrasse 25 II.

H. Karkutsch

Färberei und Reinigung
von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt
für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt
für **Gobelins,** Smyrna-, Velour- und Brüsseler **Teppiche** etc.

Färberei und Wäscherei
für **Federn u. Handschuhe.**

Elbing,
24. Lange Hinterstrasse 24.

Färberei.

Die seit mehr als 50 Jahren rühmlichst anerkannten

Glaswaaren und Flaschen aller Art

giebt zu den billigst empfohlenen Concurrenz-Preisen ebenfalls ab

die Glaswaaren-Handlung
von
G. Zimmermann.

Schnelldampfer Berlin—Newyork

F. Mattfeldt,
Berlin, Invalidenstraße 93.

Größte Errungensch. d. Zitherbranche. Anerk. **beste u. billigste** Zither d. Welt.
O. C. F. Miether's Salon-Accordzither
übertrifft alles Existirende dies. Faches in Tonfülle, Haltbarkeit, leicht. Spiel und Eleganz. Abbildung und Beschreibung gratis und franco.
O. C. F. Miether, Musikwerke, Hannover.

Laufbursche gesucht in
C. Meissner's Buchhdlg.

Kräftiger Mittagstisch

in und außer dem Hause **billigst**
Burgstraße Nr. 21, unten.

Hafffüstenfahrt.

Abfahrt von Elbing.:	Cadin.:	Stutth.:
Sonnt. 22. 5., Vm. 7½,	Ab. 7½,	—
„ „ Nm. 2 U.,	Ab. 7½,	—
Mont. 23. 5., Nm. 2 „	Ab. 7½,	—
Dienst. 24. 5., Vm. 10 „	—	—
„ „ Nm. 2 „	Ab. 7½,	—
Mittw. 25. 5., Nm. 2 „	Ab. 7½,	—
Donn. 26. 5., Nm. 2 „	Ab. 7½,	—
Freit. 27. 5., Vm. 10 „	—	—
„ „ „ Nm. 2 „	—	—
Sonnb. 28. 5., Nm. 2 „	Ab. 7½	M. 6 U.
„ „ „ Nm. 2 „	Ab. 7½	Ab. 6 „

Auf vielseitiges Verlangen am Sonntag, den 22. d. M., Morgens 7½ Uhr, bei genügender Betheiligung: Fahrt nach Frauenburg zur Besichtigung des Domes. Abends 6 Uhr zurück.

Auskunft ertheilt **Paul Friers.**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 118. **Elbing, den 21. Mai.** **1892.**

Das Wort der Mutter.

Roman von A. Söndermann.

4)

Nachdruck verboten.

„Du bist wunderbar gestimmt, Paul; ich habe Dich noch niemals so gesehen!“ erwiderte er.

„War auch keine Gelegenheit dazu!“ lächelte Paul.

„Solltest Du wirklich keine Anlagen zum Theologen besitzen?“ fragte Bienert. — „Ein Arzt der Seele zu sein — —“

„Nein, Karl, ich habe mit meiner Seele genug zu thun. Auf Wiedersehen!“

Er war allein, unser braver Musensohn. Hoch aufgerichtet stand die schlanke hohe Gestalt am Fenster und schaute hinaus in die helle Nacht, in das Meer der funkelnden Sternlein am Himmelsdome.

„Ewiges, unerforschliches Wesen, Lenker des gewaltigen Weltalls, verzeihe, wenn ich mich auflehne gegen eine Autorität, der ich von der Natur durch die Bande des Blutes unterworfen bin, daß ich mich auflehne gegen den Zwang, Dich, Du Unerforschlicher, in fesselnder Form, nach menschlichen Gesetzen zu begreifen und zu verkündigen. Frei und ungefesselt will ich mir meinen Glauben an Dich — für den ich keinen Namen gut genug finde — in meiner Brust bewahren. Wie groß und erhaben ist doch der Beruf eines Arztes, ihm habe ich mich geweiht, Dir zum Ruhme und der leidenden Menschheit zum Wohle, in ihm hoffe ich die Aufgabe meines Daseins zu lösen, laß mich nicht zu Schanden werden!“ tönte es innig flehend über die Lippen des jungen Mannes.

Noch eine Weile blieb er stehen, ruhig und unbeweglich, bis er dann plötzlich zum Tische trat, die kleine Lampe ergriff und sich in die an seine Stube grenzende Schlafkammer zurückzog.

Aber hier, schon entkleidet, begann er abermals, auf dem Rande seiner Lagerstätte sitzend: „Armes Kind! Ob sie sich wohl wird beruhigt haben, die kleine Betty? Schrecklich, schrecklich! Und wenn sie vielleicht auch jetzt im Arme eines erbarmenden, wohlthätigen Schlummers liegt, wie entsetzlich wird ihr Erwachen sein. Lieb Mütterchen todt, starr und kalt! Die treuen liebevollen Augen geschlossen, verstummt der Mund, der so oft das Herz des Kindes mit zärtlichen Worten beglückte! Arme, arme Betty!“

Das Licht verlöschte. Still wurde es in der Kammer. Paul Flammbach war entschlafen.

3.

Im „Stern“ war man dem Studiosus Flammbach durchaus nicht dankbar, daß er das Komödiantenvolk ins Haus gebracht und nun schauerlicher Weise eine Leiche sich in demselben befand. Mit Widerstreben war dem Schauspieler von dem Wirth jenes weiße Leinen, womit die Verstorbene bedeckt lag, gereicht worden und sehr vergnügt darüber, daß Kaspari weiter keine Hilfeleistung verlangte, wich man dem Zimmer aus, so gut es nur gehen wollte. Die Bitte des Gastes, ihn die Nacht über weiter nicht mehr zu stören, war ganz überflüssig, freiwillig kam man gewiß nicht in sein Zimmer.

Natürlicherweise bildete das traurige Ereigniß den Gegenstand des Gespräches in der Gaststube. Ganz besonders zerbrach man sich darüber den Kopf, in welcher Beziehung wohl der Student Flammbach zu der Komödiantenfamilie stehen möchte. Der Angabe des Wirthes, daß Flammbach ganz zufällig die Leute auf der Straße getroffen haben wollte, schenkte man keinen Glauben.

„Nein, nein, solche Bekanntschaften knüpft man nicht ohne Weiteres auf der Landstraße,“ begann ein behäbiger Spießbürger, — „das Ding hat einen Haken. Für die ganze Gesellschaft zu bezahlen — für Alles aufzukommen? hm, der junge Herr Flammbach ist sonst nicht so splendid, ich kenne das!“

„Ja, ja, Gevatter, hier steckt ein Geheimniß dahinter“, versetzte ein Anderer.

„Ach, was soll da für ein Geheimniß dahinter stecken!“ fiel ein Dritter ein, „ich dächte meine Herren, Sie sollten wohl Alle das Studentenvolk kennen. Der Bursche hat sich einen Jux machen wollen!“

„Einen Jux mit einer sterbenden Frau?“ fragte der behäbige Bäckermeister.

„Ach nein, Sie verstehen mich falsch, Verehrtester. Sagte nicht der Herr Wirth, daß noch eine junge Dame bei der Gesellschaft vorhanden sei?“

„Eine Dame? Ei, ei!“ tönte es an dem Stammtische erstaunt und mit malitiösen Blicken.

„Ach wo, die Dame ist ein Kind!“

„Hm, meinen Sie? Ich habe gehört, das Kind soll seine 16 Sommer gesehen haben und

bildschön — das heißt so eine Zigeuner-Schönheit sein!"

„Ach — Zigeunermädchen? Also das ist der Magnet, der den Studenten angezogen hat?" versetzte pathetisch der beleibte Bäckermeister.

„Woher wissen Sie denn aber die Sache so genau, Herr Trümmler?" fragte des Bäckers Gevattersmann den dritten Redner, der nebenbei gesagt, der Inhaber eines Barbiergeschäftes war. „Der Wirth sprach doch von einem Mädchen."

„Als ob ein Kind von 16 Jahren nicht auch ein Mädchen sein könnte!" lächelte der Barbierherr.

„Ich glaube, der Herr Trümmler kann ganz Recht haben. Es ist aber ein Skandal, was sich so ein Student alles erlauben darf. Daß er die Mutter hier begraben läßt, dafür gewinnt er die Tochter. Hm — leichtsinniges Volk!" bekräftigte der Bäckermeister.

„Ja, schwarze Locken und schwarze Augen haben in der Welt schon viel Unheil angerichtet!" erwiderte Herr Trümmler und trank einen derben Schluck. „Was soll aber aus der Geschichte werden? Schließlich hat die Stadt wieder eine lüderliche Dame mehr. Ich muß mit dem Inspektor reden, daß er der Gesellschaft scharf auf die Finger sieht!"

Mit diesem Vorsatze des Herrn Bäckermeisters waren sämmtliche Tischgenossen einverstanden und das Gespräch verbreitete sich nun im Allgemeinen auf die Lebensweise der Studenten. Da dasselbe nun weiter kein Interesse für unsere Erzählung bietet, so verlassen wir den Stammtisch und folgen jenem hübschen Kinde, dem wirklich sechzehnjährigen Töchterlein des Wirthes, welches das Gespräch der Stammgäste in einiger Entfernung mit sichtlicher Theilnahme mit angehört hatte und sich jetzt hastig nach dem Buffet begab, wo sich ihr Vater befand. Ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie begann:

„Vater, hat das Mädchen des Schauspielers schwarze Locken?"

„Das weiß ich nicht, mein Kind!"

„Aber schwarze Augen?"

„Ach, das weiß ich nicht!"

„Na, Du hast es ja aber gesehen?"

„Gesehen? Wahrhaftig, Anna, ich habe das Mädel gar nicht angeschaut!"

„So weißt Du auch nicht, daß das Kind schon sechzehn Jahre alt sein soll?" fragte das Töchterlein ärgerlich.

„Ach, Unsinn! Herr Flammbach sprach von einem Kinde!"

„Der Herr Trümmler aber behauptet, es soll ein sechzehnjähriges schönes Zigeunermädchen sein."

„Na, meinetwegen! Ich wünschte, der Student hätte mir die Gesellschaft nicht auf den Hals gebracht."

„Ja, das wünschte ich auch!" seufzte Anna.

„Na, was geht denn Dich die Geschichte an? Dir macht sie doch kein Kopfzerbrechen!" versetzte der Wirth.

Das Töchterlein wurde glühend roth und wendete sich rasch ab, indem sie flüsterte:

„Das ist schon wahr!"

Ob ihr diese Worte aus dem Herzen kamen, möchten wir bezweifeln, denn Schön Aennchen zog sich ziemlich verwirrt aus der Gaststube zurück und kam erst nach längerer Zeit wieder zum Vorschein. Ihr reizendes Gesichtchen sah aber bleich aus und die schönen blauen Augen blickten gar nicht so hell und freundlich, wie gewöhnlich. Da unterdessen sich die meisten Gäste entfernt hatten und ihr Vater sich nur noch mit einigen Stammgästen unterhielt, so nahm sie nur flüchtig „Gute Nacht!" und eilte nach ihrem Schlafgemach, das sich auf demselben Flur befand, in welcher das Zimmer des Schauspielers lag. An der Thür desselben durfte sie zwar nicht vorüber, da ihr Gemach auf der rechten und jenes auf der linken Seite des Flures zu finden war. Ein Weilchen blieb sie oben an der Treppe stehen und schien zu überlegen. Daß sie sehr erregt war, bemerkte man an dem Ausdruck ihres Antlitzes und an dem Pressen ihrer Hände auf das stürmisch schlagende Herzchen.

Noch einmal schaute sie sich in dem erleuchteten Flur um und als sie Niemand bemerkte, eilte sie schnell und geräuschlos nach der Thür der unglücklichen Familie. Das Ohr dicht an dieselbe haltend, lauschte sie athemlos einige Sekunden. Da sie aber keinen Laut vernahm, zog sie sich wieder zurück und trat in ihre Schlafkammer. Hier warf sie sich angekleidet auf ihr Lager und verbarg das Köpfchen in die Kissen desselben. Endlich erhob sie sich wieder. Ihre Augen zeigten Spuren von Thränen — das unschuldige Kind hatte geweint.

„Schwarze Augen?" flüsterte sie. „Er hat mir doch gesagt, daß er blaue Augen liebt und daß ihm mein blondes Haar sehr gut gefällt. Nein, nein, ich glaube es nicht, was der boshafte Barbier gesagt hat. Das wäre doch schlecht von ihm, sich in eine Landstreicherin, in eine Zigeunerin zu verlieben. Ach, wenn ich doch das Mädchen sehen könnte! Ich finde die ganze Nacht keine Ruhe und — mein Gott — der Vater hat Recht — was geht mich denn die Sache an?"

Hastig sprang sie auf und starrte einige Sekunden vor sich hin. Dann warf sie das geängstete Augenpaar nach oben und rief: „Himmel — ich — ich glaube, Herr Flammbach ist mir nicht gleichgiltig. Mein Gott, sollte dies die Liebe sein, die mir das Herz bescheert? O, ich bin sehr unglücklich. Wäre doch der Student niemals in unser Haus gekommen!"

Wie ermüdet sank sie wieder zurück und verhüllte ihr Antlitz und weinte von Neuem. Längere Zeit saß sie so in ihrem Schmerze versunken. Ihr jungfräuliches Herz war erwacht — geweckt worden durch die Gefühle der

Eifersucht. In der Minute, da sie fühlte, wie sie den Jüngling lieb hatte, mußte sie auch erfahren, daß Jener ihrer Liebe nicht würdig, daß er eine Andere liebe und daß die Andere wieder eine Unwürdige war. Armes getäuschtes Mädchenherz!

„O Mutter, Mutter, wenn Du noch lebtest!" stöhnte Anna, „Du würdest mir rathen und helfen. Ein Wort aus Deinem Munde — doch nein, nein, er soll es garnicht erfahren, wie gut ich ihm bin und wie weh er mir gethan hat. O diese Zigeunerin, wie ich sie hasse!"

Abermals schwieg der kleine Mund und abermals starrten die verweinten Augen zur Erde nieder.

„Nein, nein, ich habe kein Recht, ihr zu zürnen. Was kann sie dafür, wenn er sie liebt? Oder sollte sie ihn verleitet haben? Nein, bei einer sterbenden Mutter können keine Liebesgedanken aufkommen! Mein Gott, sie weiß vielleicht gar nichts und weint jetzt an der Leiche der Verstorbenen. Auch sie hat keine Mutter mehr."

Wieder sprang die Jungfrau empor.

„Und wenn sie eine Zigeunerin wäre, so müßte die Frau und der Mann auch diesem Stamme angehören. Nein, nein, der boshafte Barbier hat gelogen!" rief sie in höchster Erregung.

Da vernahm sie scharfe Männertritte auf der Treppe.

„Ah, der Vater kommt!" flüsterte sie erschreckt und löschte sofort das Licht.

Die Tritte gingen an ihrer Thür vorüber und die nächste Thür öffnete sich, der Vater trat in sein Schlafgemach. Einige Minuten saß Anna lauschend, bis es auch in dem Nebenzimmer still wurde.

Der Mond ergoß sein mildes Licht auch in das Gemach der Jungfrau, und angezogen vom zauberischen Glanze begab sich Schön Aennchen an das Fenster. Wie ruhig und still war es da draußen geworden. Wie friedlich lagen die Wohnungen der Menschen bedeckt mit dem weißen natürlichen Schleier des Schnees, und wie freundlich lächelnd schaute der volle Mond mit seinen Schäfchen hernieder auf die schlummernde Erde. Wie so stürmisch aber rollte das Blut in ihren Adern und wie so laut klopfte das erweckte Herz. Ihre Stirn an die kalte Fensterscheibe pressend, schaute sie lange, lange hinaus.

Der Mond lächelte und leuchtete weiter, gleichviel ob sein Licht Elend oder Glück, Tugend oder Laster, Leben oder Tod bescheine, wußte er doch, daß es auf Erden gar nicht anders sein kann. Merkwürdig, ob auch Aennchen wohl diese Gedanken erfaßt hatte? Immer ruhiger klopfte ihr Herz und immer langsamer schlugen ihre Pulse! Der ängstliche Ausdruck ihres Gesichtchens verlor sich und ein wehmüthiges Lächeln trat an seine Stelle.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Höchst ergötzliche Blüthen treibt die Angst der russischen Bevölkerung an unserer Grenze vor den preußischen **Militär-Luftballons.** So erzählt der in Wilna erscheinende „Wilenski Westnik", daß man in der Stadt Poniwasch am 26. April ein „ganzes Geschwader von Luftschiffen" (zum wenigsten 6 Ballons) beobachtet habe, die „offenbar" die Eisenbahn besichtigten und aus der Thorner Garnison kommen sollten. Das Licht des ersten Ballons sei am breitesten und von hellrother Farbe gewesen, die übrigen fünf hätten weniger rothe Streifen ausgestrahlt. Am 25. April, Abends 8¾ Uhr, durcheilte Libau das Gerücht: „Der preußische Luftballon ist da!" Sogleich sammelten sich Tausende von Menschen auf dem Markte und in der Kronstraße und starrten zu dem am nächtlichen Himmel in offenbar elektrischem Licht erstrahlenden Luftballon empor, ja die Muthigsten riefen sogar nach Feuergewehren, um ihn herunterzuschießen. Doch da hätten sie lange schießen können, denn der vermeintliche Luftballon war — der in dem prächtigsten Lichte erstrahlende Planet Venus! Erst dem persönlichen Erscheinen des Polizeimeisters gelang es, die durch die aufgeregte, gaffende Menge völlig gesperrte Kronstraße wieder für den Verkehr frei zu machen.

— **Eine lustige Dynamitgeschichte** wird aus **Dülmen** (Westfalen) berichtet: An die Adresse des obersten Leiters eines Werkes kam aus Belgien ein Packet, das der ahnungslose Bote unter anderen Postsachen dem „Obersten" übergab. Derselbe löste ebenso ahnungslos die Schnur des Packets. Da aber stieß er auf Widerstand, indem die Packethülle ohne Anfang und Ende fest verklebt war. Ein fürchterlicher Gedanke erfaßte ihn: „Dynamit!" Voll Grausen schleuderte er das Packet auf einen Seitentisch und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Der Unvorsichtige! Doch, es explodirte nicht. Ins Comtoir trat der erste Beamte, der das Packet ebenfalls besehen und befühlen wollte. Entsetzt brüllt ihm sein Chef entgegen: „Dynamit!" Der Beamte ließ das Packet vor Schreck ganz dynamitwidrig fallen. Es explodirt aber dennoch nicht! Herein trat, sich von einer Geschäftsreise zurückmeldend, der zweite Beamte — das Packet sehen und in die Hand nehmen war eins. Entsetzt brüllt der „Oberste" und der erste Beamte: „Dy-

namit!" Sprachlos und leichenblaß ließ auch der zweite Beamte das Packet fallen. Es explodirt nicht. Da kam der an der Schreibmaschine beschäftigte Lehrling, tollkühn, wie solche Rolandsknappen in der Regel sind, bat er, das Packet öffnen zu dürfen. „Dann gehen Sie aber hinaus," rief der Erste; „Hinaus!" rief der Zweite; „Hinaus!" der Dritte. Nach bangen fünf Minuten trat der Jüngling „ohne Furcht und Tadel" wieder ins Comtoir, ein kleines Fläschchen in der Hand mit der Aufschrift: „Hühneraugen-Tinctur!" — Tableau!

— **„Gold gab ich für Talmi"**, kann jener Händler mit Recht sagen, welcher ein lammfromm dreinschauendes Bäuerlein auf dem Bahnhofe in **Stettin** dieser Tage hineinzulegen versuchte — nur war der Bauer, wie der Schäfer im „Kaiser und der Abt", klüger als er. Der Bauer zeigte während der Fahrt in einem Wagen vierter Klasse seinen erstaunten Mitreisenden einen hauptsächlich mit goldblinkenden Münzen von sehr altem Aussehen gefüllten Lederbeutel. Es waren auch einige kupferne und wenige Silbermünzen dazwischen, welche er sämmtlich unter dem Pflaster seiner Tenne gefunden haben wollte. Er beabsichtigte, sich über deren Werth in Stettin zu erkundigen, um sie zu verkaufen. Ein mitreisender Passagier, welcher sich als Kenner derartiger Antiquitäten gerirte, erklärte nach kurzer Besichtigung das Gold der Münzen als eine angeblich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges hergestellte geringe Legirung und bot Jenem die Summe von 200 Mark für den gesammten Fund. Nach langem Handel zog er 240 Mark in Banknoten aus seiner Brieftasche hervor, um die Münzen dafür zu erhalten. In Stettin trennten sich Bauer und Händler. Nach Verlauf einer Viertelstunde kam der Letztere jammernd und zeternd herbei, denn der Bauer hatte ihn mit alten Spielmarken offenbar hineingelegt, die wenigen echten Silberstücke repräsentirten höchstens einen Werth von 4 Mark. Der Bauer blieb verschwunden. Sein ländliches Auftreten war wohl nur eine geschickte Maske gewesen.

Gewerbliches.

Das Projekt einer elektrischen Bahn zwischen Wien und Budapest. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens besteht ein von dem Oberingenieur Zipornowsky der Firma Gang und Co. in Budapest herrührendes Reformprojekt, welches, wenn es verwirklicht wird und sich in der Praxis bewährt, das berühmte Dampfroß und mit ihm einen großen Theil der Dampfeisenbahnen aus dem Felde schlagen dürfte. Der Oberingenieur Zipornowsky hat nämlich den Bau einer elektrischen Eisenbahn zwischen Wien und Budapest entworfen und dabei eine ganz außerordentliche Geschwindigkeit der Züge in Aussicht genommen, zu welcher Herr Zipernowsky eine eigenartige Construktion der elektrischen Bahn vorschlägt. Dampflokomotiven vermögen in der Stunde eine Fahrgeschwindigkeit von mehr als 100 Kilometer wohl schwer entwickeln, elektrische Motore dagegen lassen ungleich höhere Geschwindigkeiten erreichen und es hat daher Herr Zipornowsky auf der im Ganzen auf etwa 240 Kilometer Länge veranschlagten elektrischen Bahn Wien-Budapest eine Fahrgeschwindigkeit von 200 bis 250 Kilometer für die Züge in Aussicht genommen. Dieselben sollen wie beim Trambahnverkehr aus einzelnen Wagen zu je 40 Personen bestehen und der Sicherheit wegen soll zwischen den aufeinanderfolgenden Wagen ein Zeitraum von mindestens zehn Minuten eingehalten werden. Zur Fortbewegung solcher vollbesetzten, etwa 60,000 Kilogramm schweren Wagen berechnet sich der Arbeitsbedarf für das Durchfahren zu 450 Pferdestärken, zur Ueberwindung des Luftwiderstandes 250, und zur Ueberwindung der Reibungen, Curvenwiderstände u. s. w. zu etwa 100, im Ganzen also zu 800 Pferdestärken.

Elektromotoren als Ersatz der Pferde bei Straßenbahnen. Es ist noch nicht lange her, als die Straßenbahnen der nordamerikanischen Union ausschließlich durch Pferde betrieben wurden; erst neuerdings werden diese vierbeinigen Motore durch die Elektrizität rasch verdrängt, wie folgende Zusammenstellung der Fachschrift „Railway Age" zeigt: Zahl der Meilen, bethätigt durch Pferde 5443, durch Elektrizität 3099, durch Dampfmotore 1918, durch Kabel 660. — Jetzt werden nur noch 88114 Pferde im Straßenbahnverkehr beschäftigt, eine um 28681 Pferde verminderte Ziffer.

Heiteres.

* [**Uebertriebene Pietät.**] Intendant: „. . . . Unser Theatergebäude steht schon hundert Jahre!" Auswärtiger Fürst: „Das ist ganz schön und gut — aber neue Balletteusen hätten doch 'mal in der Zwischenzeit engagirt werden sollen!"

Redaktion Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing